JUL 27 '49
The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich. | Gegruendet im Jahre 1877 | Christliches Familienblatt

72. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 20.—27. Juli, 1949 | Nummer 29—30

Begrüßungslied.

(Melodie: „God Save the King")

Willkommen, Freunde wert,
die ihr nun eingekehrt
in Kanada!
Bringt mit uns Preis und Dank,
Ehre und Lobgesang
aus tiefstem Herzensdrang
Gott Jehova!

Dank dir, du großer Gott,
du halfst aus aller Not,
brachtest sie her;
führtest an treuer Hand
zu Wasser und zu Land
bis her zum Heimatland —
dir sei die Ehr!

Gib ihnen hierzuland,
wo sie noch unbekannt,
in Kanada,
den trauten Heimatsort,
viel Segen durch dein Wort.
Sei du als Schutz und Hort
ihnen stets nah!

W. J. Bestvater

(Mit obigem Liede sind vor 25 Jahren unsere Immigranten in Herbert, Saskatchewan, begrüßt worden. Möge es ein Gruß sein für unsere Brüder, die in den letzten Jahren eingewandert sind. — J. H. Reimer, Vineland, Ont.)

Bewahrung

Der Herr bewahrt ihm alle seine Gebeine, daß deren nicht eins zerbrochen wird. Psalm 34, 21.

„In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!" So sieht derjenige, der durch Christi Blut gerecht worden ist, sein ganzes Leben an. Er kennt kein Schicksal, das blindlings zerstörend in sein Leben hineingreift. Er kennt auch keinen Zufall. Er weiß sein Leben in der Hand Gottes. Vor ihm sind alle Tage der Seinen in ein Buch geschrieben. Er begleitet sie auf allen ihren Wegen, so daß sie sorglos gehen können. Sie versuchen Gott nicht. Aber sie benutzen alle notwendigen Verkehrsmittel und verrichten mutig jeden auch gefährlichen Dienst, der ihnen aufgetragen ist. Dabei erfahren sie oft sehr deutlich, wie der Herr sie aus Gefahr heraus in wunderbarer Weise errettet. Und wenn sie doch ein Unglück trifft, dann wissen sie, daß die Ewigkeit offenbaren wird, wie im tiefsten Sinn es nichts als Bewahrung vor wirklichem Schaden war, wenn er den Seinen solches widerfahren ließ. Denn Gott geht's nur um Errettung, Bewahrung und Vollendung der Menschenseele. Und zu diesem Endziel macht er alle Dinge sich untertan.

Aus unserer
Flüchtlingsarbeit in Europa.

Aus meinen Mitteilungen vom 21. Mai werden sich die Leser erinnern, daß wir damals beschäftigt waren, die erste Gruppe solcher Flüchtlinge, die keine nahen Verwandten in Kanada haben, für die Bearbeitung verschiedener Kommissionen fertig zu machen. Vor ein paar Tagen ist nun diese Arbeit zum Abschluß gekommen und die ersten 136 Personen dieser neuen Bewegung haben das kanadische Visum bekommen. Die kanadische Immigrationskommission hat gute Arbeit getan und wir sind ihr sehr dankbar. Natürlich muß sie sich nach den bestehenden Einwanderungsregeln richten. Unbarmherzig und streng sind diese Regeln. Es sind manche zurückgestellt worden, deren Fall durchaus nicht aussichtslos ist und sich hoffentlich wird regeln lassen. Wir geben auch die aussichtslosen Fällen noch nicht endgültig auf.

Wie in mancher anderen Arbeit, trifft es auch in der Aus- und Einwanderung zu, daß die letzte Wegstrecke die schwierigste ist, weil die kompliziertesten Fälle bis zuletzt bleiben. Wir arbeiten unverdrossen weiter, wollen uns nicht zurückschrekken lassen. Da haben wir nun aber auch an unsere Gemeinde daheim die Bitte, nicht nachzulassen in der Fürbitte und im Geben. Es äußerte kürzlich jemand aus Kanada die Meinung, daß es nicht so wichtig sei, auch den ganzen Rest der Flüchtlinge unterzubringen, da unter diesen vielleicht mehr seien, die sich den Verhältnissen in Kanada nicht würden anpassen können oder es einfach nicht würden wollen und die dann schon besser an dieser Stelle bleiben sollten. Liebe Geschwister daheim, es sind ja doch nur vereinzelte Flüchtlinge, die ihre Betreuer enttäuscht haben. Wollen uns davon doch nicht beeinflussen lassen, sondern mit der alten, oder richtiger, immer neuen Freudigkeit weiterhelfen. Der Herr hat uns so weit herrlich beigestanden, und er wird auch weiter helfen!

In Bremen warten unsere Flüchtlinge immer noch auf den Tag ihrer Abreise in die Vereinigten Staaten. Alle Bemühungen des M.C.C. hier und auch in den Staaten haben solange noch nicht zu dem gewünschten Resultat geführt. Wir arbeiten, beten und glauben weiter.

Inzwischen sind bei uns neue Arbeiter aus Nordamerika eingetroffen: Schwester Elma Esau, die bereits gute Erfahrung in Flüchtlingssachen hat und die ich zeitweilig in Fallingbostel stationiert hatte, und Geschwister David Quapp, die gegenwärtig die Arbeit in Fallingbostel tun. Wir sind sehr dankbar, daß diese Arbeiter gekommen sind und zweifeln nicht daran, daß der Herr sie in dieser Arbeit segnen und zum Segen setzen wird.

Die Brüder H. S. Bender, Erland Waltner und Cornelius Rempel sind gegenwärtig hier. Sie sind auf drei Monate hergeschickt und stehen jetzt mitten in einer Arbeit, zu der der Herr sich bekennt.

Geschwister Cornelius Wall arbeiten im großen Segen in Wortverkündigung, Unterricht und ganz besonders in der Seelsorge. Sie tun einen wichtigen Dienst, der allenthalben sehr geschätzt wird.

In den nächsten Tagen erwarten wir Bruder Orie Miller hier zu wichtigen Besprechungen. Der Herr wolle Gnade schenken, die rechten Entschei-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

An Bord des „Maiden Creek" auf dem Stillen Ozean.

Mr Beahn, M.C.C.-Arbeiter in China, Rev. u Frau H. Thielman u. Kinder.

Reise nach Japan.

Den 16. Juni 1949.

Grüße Euch aus dem fernen Osten, aus Kyoto, Japan, mit dem Worte Gottes aus Sprüche 5, 21, wo es heißt: „Denn jedermanns Wege sind offen vor dem Herrn, und er mißt alle ihre Gänge."

Vielleicht wird es manche Leser interessieren, etwas von unserer Reise nach Japan zu erfahren. Vom ersten Teil der Reise hat mein Mann wohl schon in einer früheren Nummer der „Rundschau" berichtet, so möchte ich bei Hawai, und zwar bei der Stadt Honolulu, beginnen.

Fast drei Wochen verhältnismäßig ruhiger Schiffahrt waren verstrichen, als die Insel Oahu an einem frühen Mittwoch, am 13. April in Sicht kam. Der Mond warf noch seinen silbernen Schein übers Meer und die Lichter in der Stadt Honolulu waren noch an. Es machte der Anblick dieser Insel und der Stadt Honolulu einen großartigen Eindruck auf uns. Wir hatten uns schon in Kanada gefreut über die Möglichkeit, die Inseln von Hawai zu sehen. Wir wurden von einem Lotsen in den Hafen von Honolulu gesteuert. Standen hier im Hafen von 6 Uhr morgens bis acht Uhr abends. Es wurde hier noch Post aufgeladen, auch Gemüse und frische Milch. Zu letzterem freuten wir uns besonders. Um 9 Uhr morgens begaben wir uns mit unseren Kindern und Mr. Beahn, der vom M.C.C. nach Schanghai, China, geschickt wurde, zu einem anderen Passagierschiff, das eben angekommen war. Der Hafen war schön ausgeschmückt und eine große Menschenmenge war dort, die Angekommenen zu begrüßen. Viele von den Passagieren wurden von ihren Freunden mit feinen Blumenkränzen behängt. Es ist dieses eine hawaische Mode, die man bei der Ankunft wie auch bei der Abfahrt der Freunde pflegt. Ferner wurde das Schiff mit Musik begrüßt. Nach dieser festlichen Begrüßung gingen wir dann zu einem Arzt (Public Health Office). zur Bestätigung etlicher ärztlicher Papiere. Hier trafen wir eine Krankenschwester, die noch aus den mennonitischen Kreisen stammt. Sie war von Nord Dakota, USA. Diese Schwester bestätigte unsere Papiere. Außer Linda, brauchten wir keine Unterspritzungen mehr haben. Linda bekam ihre letzte Unterspritzung gegen Kinderkrankheiten, die von unserem Arzt in Kitchener verordnet war.. Mr. Beahn mußte auch noch mehrere Spritzen haben. Als dieses alles erledigt war, gingen wir noch etwas die Stadt beschauen. Honolulu ist eine sehr hübsche, moderne Stadt. Viele große Palmen und allerverschiedenstes blühendes Gebüsch verschönern die Stadt. Die Läden sind voll von verschiedenen Sachen, so wie in Amerika, man kann kaufen, was man will. Wir besuchten hier auch ein Aquarium, wo sehr interessante Typen von Fischen zu sehen waren. Manche sahen aus wie eine Pflanze. Es ist wunderbar, wie Gott die Kreatur geschaffen hat. Wir sahen auch die berühmte „Waikiki Beach". Es ist sehr interessant zu beobachten, wie die jungen Männer auf Brettern (Surfboards) über die reißenden Wellen springen. Wir waren auch im Vorgarten des Palastes der hawaischen Könige. Weil unsere Zeit so bemessen war, hatten wir nicht Gelegenheit, manche andere Sehenswürdigkeiten zu beschauen. Abends um 8 Uhr fuhr das Schiff wieder aus dem Hafen. Nicht lange, und wir befanden uns wieder auf dem offenen Meer. Die große Stadt mit ihrem Lichtermeer, im Hintergrund die hohen Berge, deren etliche Gipfel bis in die Wolken hineinragten, auf dem einen Ende der Stadt der „Diamond Head" oder in hawaischer Sprache der „Kaimana Hila" und auf dem anderen Ende Pearl Harbor —, verschwand mehr und mehr unseren Blicken. Es tauchten dann noch etliche Lichter auf hinter der Insel Oahu, das waren Lichter von der Insel Kauai. Wir sagten Auf Wiedersehn zu diesem „Märchen" im großen, Weltmeer. Wir steuerten nun unserem Endziele Japan zu. Hatten nun noch elf Tage Schiffahrt vor uns. Doch wir waren mutig und getrost: der Herr, unser Gott, der uns bisher geführt und bewahrt hatte, würde uns auch glücklich ans Ziel bringen. Er hat es auch getan. Ihm die Ehre!

Will nun noch etwas über die Inseln von Hawai schreiben. Ich nahm hierüber etliche Notizen von einem Mr. Parkmann, der unser Mitpassagier war von Honolulu bis Japan, und dann weiter nach Hongkong fuhr.

Das Territorium Hawai besteht aus 8 großen Inseln und dann noch vielen kleinen Inselchen. Etwas mehr als eine halbe Million Menschen wohnen auf diesen Inseln zerstreut. Die größte Insel heißt Hawai, mit ihrer Hauptstadt Hilo. Auf der Insel befindet sich auch der Vulkan „Mauna Loa", der im Jahre 1949 aktiv war und auf dessen Kraterboden gegenwärtig sich schon wieder Lava bildet. Aber die Beobachter glauben, daß, nach dem gegenwärtigen Stand gerechnet, es noch eine geraume Zeit nehmen wird, bis der Krater überfließt. Die Insel Maui mit der Hauptstadt Wailuku ist die zweitgrößte Insel. Dann folgte die Insel Oahu, wo Honolulu die Hauptstadt ist. Diese Stadt hat etwa 350,000 Einwohner. Die viertgrößte Insel ist Kauai, mit der Hauptstadt Lihue. Die Insel Molokai steht als fünfte mit der Hauptstdat Kanuakai. Sechstens kommt die Insel Lanai und ihre Hauptstadt ist Lanai City. Es folgen dann die Inseln Niihau und Kahulaui. Die Insel Kahulaui ist fast unbewohnt. Es wohnt da der Leutchturmwächter mit seiner Familie und etlichen Matrosen. Die Insel Molokai hat eine Aussätzigen-Kolonie, welche unter der Regierung Hawai steht und auch unter dem „Federal Government". Auch etliche Kirchen sind in dieser Arbeit repräsentiert.

Die Hauptindustrie von Hawai ist Zuckerrohr, wovon Zucker produziert wird. Zweitens — „Pineapples (Ananas). Unser Schiff, „Maiden Creek", wollte auf der Rückreise nach Amerika eine Ladung dieser Frucht aufnehmen. Drittens — Touristen. Man ist gegenwärtig bemüht, mehr Touristen für Hawai zu interssieren. Viertens — ziehen sie Schlachtvieh. Milchkühe haben sie weniger. Ein Quart Milch kostet daher 30c. Dort auf Hawai ist die zweitgrößte Viehranch (Parkerranch) auf der Welt. Der meiste

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

—Bitte freundlichst zu beachten, daß unsere Druckerei vom 25. Juli eine Woche geschlossen ist und die nächste Ausgabe dieser Zeitung am 3. August erscheint.

— Im Vergleich mit den öden Gegenden im Süden Albertas, in Montana und Dakota bietet Manitoba in dieser Jahreszeit einen erfrischenden Anblick. Doch auch hier, wo die Ernteaussichten im allgemeinen so versprechend sind, verursachen anhaltende Hitze und Heuschrecken beträchtlichen Schaden. Zudem hat im Südwesten der Provinz in den letzten Wochen eine neue Plage, die grüne Blattlaus (Green Aphid) zirka $1,500,000 Wert Getreide vernichtet. In der Altona-Gegend macht sich eine Raupe (Thistle Caterpillar) in den Sonnenblumenfeldern breit.

— In Britisch Columbien hat die Erdbeerernte nur etwa 50—75 Prozent der vorjährigen ergeben, aber für alle Lieferungen ist guter Absatz. Himbeeren werden gegenwärtig in Kisten verlangt, und diese Ernte ist im vollen Gange.

— In Sardis kam eine große Konferenz der Mennonitengemeinden Kanadas am 7. Juli zum Abschluß. Die Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinde findet im kommenden Jahr voraussichtlich in Britisch Columbien statt.

— Drei Wochen nach dem Unfall fand man dem Leichnam des ertrunkenen John Prachnau, 18, der beim Bau einer Brücke in den Skagit Fluß, B.C., stürzte und ein Opfer des Stromes wurde. Polizei, Arbeiter und viele andere hatten seit Mitte Juni vergeblich gesucht, und nun fanden der Vater, ein Onkel und der Bruder den Toten zwischen Felsen und Baumstämmen am Ufer.

— In Meade, Kansas, wurde am 7. Juli K. L. Wiens beerdigt, der unter einem umgestürzten Traktor im Feuer des brennenden Oels umkam.

— Nachdem er von seiner Arbeit für die kanadischen Immigrationsbehörden in Europa heimkehrte, ist J. F. Isaak, früher Winnipeg, dann Ottawa, vom Arbeitsministerium als Superintendent einer Immigrationshalle etwa 20 Meilen Nordost von Montreal angestellt worden. Seine Adresse ist jetzt: J. F. Isaak, Supt. Dept. of Labor Hostel, St. Paul l'Ermite, P. Q.

* * *

Coaldale, Alberta.

Den 11. Juli 1949.

Vom 2.—7. Juli tagte bei Coaldale die 39. Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden Kanadas. Die Mennoniten Brüdergemeinde am Orte hatte sich nach Möglichkeit bestens für die Konferenz vorbereitet. Am Sonnabendvormittag fand die Vorberatung statt. Der Nachmittag und der Sonntag stand der Jugend zur Verfügung. Die Jugend war zahlreich erschienen.

Ein Massenchor von zirka 250 Sängern wurde zusammengestellt. Die Lieder, die gesungen wurden, waren zu Hause von den einzelnen Chören eingeübt worden. Vorträge wurden gebracht. Zur Konferenz waren 253 Delegaten und eine größere Anzahl von Gästen erschienen. War das ein freudiges Wiedersehen und herzliches Begrüßen!

Am Tage von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends fanden die Geschäftssitzungen statt. An den Abenden wurden Predigten und Vorträge gebracht, die sich bis spät in den Abend verzogen. Am Donnerstagvormittag wurde das Mahl des Herrn unterhalten und noch die letzten Fragen erledigt.

Nachdem die Gäste dann noch einmal gespeist wurden, eilten die meisten heim. Wir danken allen Teilnehmern, daß sie gekommen sind und bitten um nachsichtige Beurteilung, wenn jemand irgendwie zu kurz gekommen ist. Wir rufen Auf Wiedersehn, und dem Herrn Dank und Ehre für alle Brüder und

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c;zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Nikodemus im vollen Lichte.

Von Pred. A. H. Unruh.

(Freie Vorträge, mittels „Recorder" aufgenommen u. hier so wiedergegeben.)

(Schluß.)

Sie waren beide gleicher Gesinnung, beide hatten einen Fehler, und das war die Furcht vor den Juden. Joseph war ein Jünger Jesu, doch heimlich aus Furcht vor den Juden. Nikodemus kam einmal des Nachts zu Jesu, er wollte öffentlich nicht kommen; er hatte damals auch so etwas von der Furcht. Er war ja teilweise etwas davon losgeworden; aber sie hatten beide den Fehler, daß sie etwas ängstlich waren. Es hat mal jemand gesagt: „Wenn die Starken feige werden, dann werden die Feigen stark. Wenn die Männer den Mut verlieren, dann verlieren oft die Frauen nicht den Mut, dann halten die Frauen den Kopf hoch." Das sind die Männer, die schon längere Zeit verheiratet waren, schon eine geworden. Wenn sie manchmal mutlos waren, daß die Frau sagte: „Ganz so schlimm ist das doch nicht."

Es kann möglich sein, daß in dem Bibel-College einer von den Brüdern sagen wird: „Ich packe alles zusammen; ich höre auf zu studieren; die Geschichte hat ein Ende. Das sehe ich schon: Prediger werde ich nicht, Missionar werden kann ich auch nicht, und das alles begreifen, was da in der systematischen Theologie ist, das kann ich überhaupt nicht. Was werde ich da unnötig sitzen?" Da hat die Frau vielleicht gesagt: „Höre mal, du, fange noch einmal an, sei mutig." Es kann möglich sein, daß jemand auch von der Seite getröstet worden ist. Aber wohl uns, wenn wir Menschen sind, die sich trösten und aufrichten lassen. Es ist aber auch sehr viel wert, wenn man selber jemand ist, der da tröstet und aufrichtet. Und das Beispiel des Nikodemus und des Joseph von Arimathia ist für die Jünger der späteren Zeiten sehr wertvoll gewesen.

Nikodemus kam, als der Joseph von Arimathia hingeht, die Verhandlungen mit dem Pilatus zu führen — da kam er. Es ist kein Wort von seinen inneren Kämpfen berichtet; es heißt nur: „Er kam". Wir wissen nicht, was für Kämpfe in ihm vorgegangen sind, ehe er hervortrat, aber er kam — und das ist so wertvoll — angeregt durch seinen Freund. Und ich möchte jetzt die Frage stellen: „Welche Bedeutung habt ihr für eure Freunde? Und wie stellt ihr euch zu den besseren Anregungen von seiten der Freunde?"

Wir freuen uns, daß diese beiden Freunde zusammenhielten und vorgingen, und in der dunkelsten Stunde ein Licht waren und im vollen Lichte unter dem Kreuze standen. Wir finden aber, daß diese Freunde, die jetzt zusammengehen, jetzt unter dem Kreuze als Helden dastehen. Wenn ich mir diese Männer so beschaue und darüber nachdenke, was sie in jener Stunde geleistet haben, dann freue ich mich doch ganz besonders. Ich freue mich im Blicke auf die Erfahrung der Gemeinde. Wie oft sind unsere Gemeinden in Lagen gewesen, daß es manchmal so schien: es ist alles aus. Da retteten einzelne Männer die Situation. Ich freue mich, daß Joseph und Nikodemus Helden waren in jener Stunde, wo die Jünger Jesu so schmachvoll darniederlagen, so feige waren und auseinanderliefen; in dieser Stunde standen diese beiden Männer da in heldenhafter Weise unter dem Kreuze.

Wie ist es doch möglich, in einer Stunde der Not rettend einzugreifen durch persönlichen Heldenmut! Wohl dem, der im Leben diesen Einfluß ausüben kann durch innere Entscheidung und durch ein entschiedenes Verhalten nach außen hin! Da merken wir, wie diese Männer hervortraten: Der Nikodemus kam und brachte Myrrhe und Aloe bei hundert Pfunden. Es war ein großes Geldopfer. Joseph von Arimathia gibt das Grab. Nikodemus bringt Geldopfer in der Stunde der äußersten Not, wo alles, alles dagegen sprach, etwas zu tun. Ich möchte sagen, er stand da für eine verlorene Sache. War die Sache nicht gänzlich verloren in den Augen der Welt? War die Sache nicht verloren in den Augen der Brüder? Und für diese Sache brachte dieser Mann mit dem Joseph von Arimathia Geldopfer, bei hundert Pfund Meine teuren Zuhörer, es ist so wertvoll, wenn unsere Opfer für eine Sache nicht mit dem Glanze der Sache aufhören. Manche Leute wollen opfern, wenn eine Sache glänzt. Sobald aber nach außen hin ein kleiner Mißerfolg eintritt, dann ist man bereit, seine Opfer einzustellen.

Für eine verlorene Sache einstehen bedeutet etwas. Eine Bank war am Bankrott; die Leute hatten das gehört; sie kamen und fingen an, ihre Einlagen zurückzunehmen. Am Schalter stand es voll, und man flüsterte immer wieder davon, daß alles zu Grunde gehe. Da kommt in jener Stunde ein Mann, der hatte einen Beutel voll Gold, drängt sich an den Schalter, gibt dem Bankdirektor das Geld und sagt: „Da, nimm das in Verwahrung, nimm das in deine Bank hinein, ich möchte das hier niederlegen." Die Leute schauen. Das ist doch eine verlorene Sache, und dieser Mann legt den Beutel voll Gold da hinein? Der steht für die Sache ein. Der vertraut noch der Sache. Da muß die Sache nicht so schlimm sein. Und einer nach dem anderen zog sich zurück. Man gewann Vertrauen zu der Sache, die man für verloren gehalten hatte.

Das ist die Bedeutung, die wir haben können, in Stunden, wo es gilt, für unseren Heiland einzutreten. Ich möchte noch einmal sagen: „Lassen wir uns nicht nur von dem Glanz einer Sache beeinflussen, sondern stehen wir zu einer Sache, die ganz unten ist. Und wenn es so scheint, ihr steht allein mit der Sache, steht für die Sache ein, solange es des Herrn Sache ist." Es war Jesu Sache, es handelte sich hier um den Heiland, es war die Person Jesu, die den Nikodemus anzog; und er wandte seinen Blick ab von all den Jüngern und ihren Schwachheiten, und er hielt sich zu der Person Jesu. Und wo der Herr Jesus ist, da kann ich auch sein. Da kann ich einstehen für die Sache So brachte er denn ein Opfer hier für eine scheinbar verlorene Sache. Habt ihr auch den Mut? Könnt ihr schon allein stehen? Oder zu zwei?

Beachtet aber auch noch einen anderen Zug bei Nikodemus. Sie kamen und baten um den Leichnam Jesu. Euch ist ja das Gesetz über die Leiche bekannt. Ihr werdet in 4. Mose das Gesetz von der Leiche finden, daß man sich an der Leiche nicht verunreinigen sollte. Und wenn man sich an der Leiche verunreinigte, dann war man für gewisse Tage unrein. Man mußte außer dem Lager bleiben. Es war Ostern. Wenn Joseph von Arimathia und Nikodemus, die Obersten, sich mit der Leiche Jesu beschäftigten in jener Stunde, sie herabnahmen vom Kreuze, diese Leiche dann salbten, einrollten und mit der Leiche umgingen, so bedeutete das für diese beiden Männer eine Verunreinigung für die Ostertage, ein Isoliertwerden von den nahesten Freunden, weil sie mit der Leiche umgegangen waren. Und diese Männer wagten es in jener Stunde, den Herrn Jesum höher zu stellen als eine äußere Satzung. Mir ist das bedeutungsvoll, daß es Momente geben kann, wo der Herr Jesus uns höher sein kann als äußere Formen, als irgend etwas in der Religion. Auf alles andere verzichteten die Männer, auf gesellschaftliche Freuden am Ostertage und die übliche Gemeinschaft. Es kommen Zeiten in denen es sich fragt, was höher steht — die Gemeinschaft mit Jesu, die Schmach Christi, oder das freudige Verkehren mit allen anderen? Das Aufgehen in der Gesellschaft, der Gefeierte sein in der Gesellschaft, oder der Verachtete sein in dem Winkel, weil man es mit dem Herrn Jesus so genau nimmt —, was wählen wir? Es waren Männer, die stellten zuletzt den Herrn Jesum höher als alle anderen äußeren Satzungen. In dieser Weise standen sie unter dem Kreuze.

Wir müssen sagen, daß der Nikodemus hier in seinem Opfer, in seiner Handlung eine Ergänzung schuf zu dem, was die Maria getan hatte. Die hatte zu Jesu Füßen gelegen und ihm die Füße gesalbt. Der Heiland hatte gesagt: „Das ist zu meinem Begräbnis." Jetzt wurde das vollendet, was die Maria dort anfing. Er war in inniger Gemeinschaft mit all den Personen, die aus Liebe zu Jesus etwas taten, wofür sie in der Gesellschaft getadelt wurden. Maria wurde getadelt, der Herr Jesus aber anerkannte diese Tat. Nikodemmus steht jetzt auf derselben Linie.

Meine teuren Brüder und Schwestern, wir stehen in unserer Hingabe an den Herrn in Verbindung mit all den Seligen und Heiligen aller Zeiten, die den Herrn in ernster Hingebung liebten, wenn sie auch nicht in der Gesellschaft verstanden wurden. Es ist seliger, im Kontakt zu sein mit den unverstandenen Heiligen, als mit den bewunderten, gepriesenen Heiligen der Erde. Es ist seliger, meine Teuren, es gibt mehr Segen, und es gibt mehr für unsere Persönlichkeit, wenn wir den Mut haben, in dieser Weise einzustehen und in Kontakt zu sein mit den unverstandenen Heiligen dieser Erde. Und wie man von Maria überall spricht, auf der ganzen Welt, wo das Evangelium gepredigt wird, da spricht man auch von dem Nikodemus, der einmal im Winkel saß, hervorkam und zuletzt unter dem Kreuze in vollem Lichte stand. Wir freuen uns, daß Nikodemus dem innern Zuge gefolgt ist, und daß wir ihn sehen müssen unter dem Kreuze stehen im vollen Lichte als einer der das Schwerste tut, wenn das Leib am schwersten fällt. Er ist dem Lichte gefolgt bis in die tiefste Schmach. Er hat das, was wir in Hebr. 13, 13 lesen: „So lasset uns nun zu ihm hinausgehen außer dem Lager und seine Schmach tragen." Die Tradition erzählt, daß man den Nikodemus verbannt habe aus Jerusalem, weil er mit dem Herrn Jesus Gemeinschaft gehabt hatte. Später habe Gamaliel, sein Verwandter, ihn in seinem Landhause beherbergt, weil er war ein Verbannter um Jesu willen. Nikodemus folgte dem inneren Lichte von Stufe zu Stufe bis er unter dem Kreuze im vollen Lichte stand; beschienen mit dem Lichte der Gnade Gottes in jener Stunde, aber auch die Schmach Jesu tragend.

Das ist unser Weg. Die Schmach Christi! Deshalb wollen wir auf das Wort achten in Ebräer 13, 14: „So lasset uns denn hinausgehen außer dem Lager und seine Schmach tragen." Außer dem Lager! Außer Lager derer, welche nicht die Schmach tragen. Hinausgehen — dem Lichte folgen und seine Schmach tragen! Wenn du, mein teurer Bruder und meine teure Schwester, das Licht von Christo in deinem Herzen hast, dann wisse: das Ende aller Gnadenoffenbarungen und aller Wege ist und bleibt — die Schmach Christi. Wir sollen sie nicht fürchten. Gott segne uns dahin, daß wir die Schmach Christi für größeren Reichtum halten als die Schätze dieser Welt. Amen.

Ein bedeutungsvoller Prozeß.

Von A. Nachtigal, Yarrow, B. C.

Wir wollen heute nicht einen Gerichtssaal betreten, in welchem Menschen um ihr vermeintliches Recht streiten, oder wo einem Verbrecher der Prozeß gemacht wird, sondern wir wollen unsere Aufmerksamkeit einem Prozesse zuwenden, der sich hauptsächlich in den Herzen von älteren Brüdern, die in öffentlicher Arbeit stehen, abspielt. Ich denke dabei nicht nur an die alten, sondern auch an die Brüder, die heute in ihren besten Jahren stehen und mit Volldampf ihre heiligen Pflichten erfüllen; denn je früher sie mit diesem Prozesse, der bestimmt auch für sie kommen muß, rechnen, desto sicherer ist es, daß sie ihn gewinnen. Und, meine teuren Brüder „in Grau", es hängt so viel, aber auch wirklich sehr, sehr viel davon ab, ob wir diesen Prozeß verlieren oder gewinnen. Weinen möcht ich, bitter weinen, wenn ich an Brüder denke, die ihn verloren haben. Innerlich unglücklich, sitzen sie auf der Türschwelle vor der Ewigkeit in einer Jonastimmung, in der er sich bei der verwelkten Kürbisstaude befand, und hadern mit Gott und Menschen. So entwerten sie oder beflecken sogar ihre ganze, vieljährige Tätigkeit für die Menschheit im Dienste des Herrn.

Von unserem Herrn Jesus heißt es in Lukas 2, 52: „Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen." Dieses ist auch heute der normale Werdegang eines jeden Menschen. Wir gleichen da dem Monde auf zunehmendem Wege. Diese Tatsache sollten sich besonders die Arbeiter am Evangelium und aber auch auf anderen Gebieten immer wieder vorhalten. Es kommt einmal für jeden Arbeiter der Höchstpunkt — der Vollmond in seinem Beruf. Die Tätigkeit bei zunehmendem Lichte ist eine wahre Lust und man sollte die Gelegenheit wahrnehmen und Vorrat sammeln auf die Zeit, wann uns Hilfe not sein wird; und das ist bei abnehmendem Licht. Wehe dem Bruder, der das versäumt hat. Von Gott zum Hüter der Weinberge gesetzt in denen wir fleißig arbeiten, kann man so leicht den eigenen vernachlässigen.

Wir können diesen Prozeß, der in uns in der Zeit zwischen Höchstleistung und Ruhestand vor sich geht, auch mit einem Austrittsexamen vergleichen, das unser großer Lehrer uns gibt, um uns dann später das Diplom zu verleihen nach Dan. 12, 3. „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich." Meine teuren Brüder, laßt uns nicht vergessen, daß dieser Abschnitt unseres Lebens, in dem wir uns im Zeichen des abnehmenden Lichtes bewegen, den Abschluß unserer Tätigkeit darstellt, in Gottes Augen also zu der Wirksamkeit gehört, zu der der Herr uns seinerzeit berief Manches Examen haben wir während unseres Dienstes ablegen dürfen; aber sich im abnehmendem Lichte vor Gott und Menschen zu bewähren, das ist das allerschwerste. Diese Behauptung wird gestützt von der traurigen Tatsache, daß so viele Brüder dieses Examen nicht bestehen.

Nicht alle Brüder müssen unbedingt alt und grau geworden sein, ehe sie dieses Stadium erreichen. Verhältnisse und Umstände sprechen manchmal mit, daß der liebe Gott dieses Examen schon recht frühe von einem und dem anderen fordert. Johannes der Täufer war noch ein junger Mann, als Gott es von ihm verlangte; und wie herrlich und musterhaft hat dieser Knecht Gottes dieses für ihn so besonders schwere Examen mit Ehren bestanden! Es klingt kurz aber bündig, wenn er sagt: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen", Joh. 3, 30. Das für stellt ihm der Meister nach Luk. 7, 24—28 aber auch ein herrliches Zeugnis aus. Wie hat mich dieser gottgefällige Ausdruck des Johannes zurechtgewiesen und ergeben in den Willen Gottes gemacht! In den meisten Fällen jedoch kommen wir in den Zustand des Abnehmens, weil wir alt werden. Laßt uns nun auf einige Symptome des Altwerdens kommen. Nicht nur die Jahre sind es, die uns alt machen, sondern das Versagen der Kräfte nach Leib und Geist bewirken solches in und an uns. Ich kenne einen Bruder, der die Achtzig überschritten hat und heute noch so klug und schelmisch aus den Augen schaut wie vor vierzig Jahren. Er ist trotz seiner Jahre jung wie ein Adler geblieben. Ein Kennzeichen, daß wir alt werden, ist, wenn es uns anfängt peinlich zu berühren, wenn wir als „Alter" betitelt werden. Das war nicht der Fall, wenn wir vor vierzig Jahren von Weib oder Freund so angeredet wurden. Auch wenn wir bei jeder Gelegenheit — ob von der Kanzel oder sonst — anfangen so sehr zu unterstreichen, wie kräftig und jung wir uns noch fühlen, können wir sicher sein, daß es mit dem Altern bei uns stark vorwärts geht; das taten wir vor 30 Jahren niemals. Warum nicht? Weil keine Notwendigkeit vorlag. Ein weiteres Symptom ist, wenn wir beim Predigen nicht mehr aufhören können mit Sprechen. Es ist an einem Auto irgend etwas nicht „O.K.", wenn der Lenker auf den Hof fährt und den Wagen nicht zum Stehen bringen kann, bis er sich quer durch die verschlossene Garage durchgearbeitet hat. Die letzten zehn bis fünfzehn Minuten solcher Predigt gleichen den sieben mageren Kühen, die die fetten fraßen und doch mager blieben. Es gibt noch viele Kennzeichen, aber eingedenk des letzten Satzes, sei nur noch eines erwähnt, und zwar eines, das sehr ernster Natur ist — Gott sei Dank, daß sich dieses nicht auf alle bezieht! Es gibt Unarten, die hat man in den jüngeren Jahren im Heiligungsleben allzu schonend behandelt. Abisai, der Zeruja Sohn, sprach einst zu David, als Simei ihm fluchte: „Sollte dieser tote Hund meinem Herrn, dem König, fluchen? Ich will hingehen und ihm den Kopf abreißen." Letzteres haben manche unterlassen, und nun im Alter, wo die Beherrschungskraft mehr schwindet, erheben die Feinde ihre Köpfe und schaden dem Betreffenden auf Schritt und Tritt. So kommt es dann, daß man als „Amtsbruder" manches tut, was nicht gut ist, und sich so betragen kann, daß es sehr, sehr „doll" sieht.

Weiter möchte ich einige Dinge nennen, die in uns den erwähnten Prozeß verursachen. Es ist die heilige Pflicht der Gemeindeleitung, danach zu sehen, daß die ihr anvertraute Herde die beste Nahrung erhält, darum ist die Leitung Gott und Menschen gegenüber verpflichtet, die besten Kräfte zu mobilisieren. Wenn nun so ein alter Bruder nicht mehr in Betracht kommt, wenn die Dienstposten bei Tauffesten, Hochzeiten und Begräbnissen usw. bestellt werden, dann regt sich manchmal in seinem Herzen ein Wurm, dem nicht der Kopf abgerissen wurde. Und nun hängt alles davon ab, ob du diesem Wurm Nahrung gibst, oder vergißt. Bei mir hat Joh. 3, 30 als Gift immer noch Wunder getan. „Aber Ehren halber!" wendest du ein. Ehren halber? Jede Aufforderung zum Predigen, die Ehren halber geschieht, verachte ich aus tiefstem Herzensgrunde. Wenn keine Notwendigkeit vorliegt und kein Segen erwartet werden kann, tue ich der Gemeinde einen größeren Dienst, wenn ich schweige. Ich muß das Vertrauen zu der Leitung haben, daß sie der Gemeinde Bestes sucht, und greife dann wieder zu der nächsten Pille: „Denn er muß wachsen, ich aber muß abnehmen." Wir wollen doch den jüngeren Kräften nicht im Wege stehen, meine lieben Väter in Christo, nicht wahr? Darum lasset uns ruhig bleiben und den Vorstand unterstützen. Nur noch eine Sache möchte ich erwähnen, die uns Alten Veranlassung geben kann, unglücklich zu sein. Es will uns mitunter so scheinen, als bedürfe man unseres Rates nicht mehr. Man hört manchmal von älteren Brüdern Ausdrücke, wie: „Ich bin so und so viele Jahre Prediger oder gar Leiter gewesen; habe in verschiedenen Komitees gedient und viel Erfahrung gesammelt und nun —" der Gedankenstrich soll das Weitere sagen. Nun ja, das mag alles wahr sein; aber vielleicht hat man doch durch deinen Einfluß manchmal grade deinem Gedanken gemäß gehandelt, nur, daß du es gar nicht bemerktest. Und wäre es nicht auch möglich, daß wir nicht Schritt gehalten hätten mit der Zeit, die ja so schnell dahinrast und manche Umstellungen verlangt? Ist es nicht auch im Natürlichen so, daß manchmal Brüder, die in dieser Hinsicht vor vierzig Jahren sehr klug waren, während sie heute auf denselben Gebieten nicht mehr mitsprechen können? Darum lasset uns ruhig und ohne zu murren auf den Ersatzdienst übergehen. Dieser Dienst besteht in Fürbitte, Hausbesuchen und, wo die Notwendigkeit vorliegt, in der Vertretung der Gemeindeleitung, wenn sie verleumdet wird. Wenn wir das tun werden, dann werden wir mit dem Täufer sagen können: „Der Freund aber des Bräutigams steht und hört ihm zu und freut sich hoch über des Bräutigams Stimme."

Der letzte Gedanke, den ich behandeln will, ist die Frage: Wie kann ich alle diese Anfechtungen als alter Diener Jesu Christo erfolgreich bekämpfen? Erstens, beschuldige keinen Menschen, daß er dir Unrecht tut, und wenn es irgendwo geschah, dann vergib, wie Gott dir vergeben hat. Erwarte keine Abbitte, und das um deinetwillen. Du kannst keinen glücklichen Lebensabend erwarten, wenn du einen Groll in deinem Herzen duldest. Ich glaube fest, daß sowohl die Plätze als auch die Zahl der Predigten oben bestimmt wurden, noch lange vor meiner Ordination, nach Eph. 2, 10, wo es im Grundtext in der letzten Hälfte heißt: „Welche (Werke) Gott uns zuvor bereitet hat." Diese Wahrheit sollten sich auch unsere unglücklichen, gekränkten (d. h. kranken) Brüder merken. Viele von ihnen wurden vom Herrn durch die Gemeinde in den Dienst gerufen. Solches wurde damals von ihnen voll und ganz anerkannt, und nun kam es so, daß dieselbe Gemeinde ihren Segen zurückziehen mußte. Wie kommt es, daß du jetzt nicht mehr an die Vollmacht der Gemeinde glauben kannst? Wenn du wüßtest, mein lieber Betroffener, mit was für einem schweren Herzen, von seiten der Gemeinde

und besonders der Leitung das geschah, du müßtest sie lieb haben.

Merk, Seele, dir das große Wort:
Wenn Jesus winkt, so geh!
Wenn er dich zieht, so eile fort;
Wenn Jesus hält, so steh!

Dann heißt es am Schluße einer Strophe:

Gebietet Jesus dir: Sei still!
So nimm auch du nichts vor.

Wie oft sage ich meinem alten Menschen, wenn ich nach seiner Meinung wieder einmal übersehen wurde: Die Schuld liegt ja gar nicht bei der Leitung, sondern vielmehr bei mir. Besäße ich das notwendige Zeug und die Kraft zu dem Dienste, dann hätte man mich sicher gerufen. Mit anderen Worten: Nimm alles aus der Hand Gottes und glaube an Römer 8, 28.

Ein weiteres Mittel zur Bekämpfung dieses Seelenkrebses der Brüder im abnehmenden Lichte ist die Fürbitte für die Leitung und für die Brüder, die Gott an deine Stelle setzt. Da darfst du im Gebet zuerst für dich eintreten und um viel Liebe zu den betreffenden Personen bitten. Ferner bitte für deine Nachfolger im Geiste und in der Wahrheit um viel Erfolg und um so viel Anerkennung, wie sie ertragen können, und der Segen wird auf dich zurückkommen. Zuletzt sei jederzeit willig irgendeinen sogenannten kleinen Dienst in der Gemeinde zu tun. Brüder, laßt uns danach streben, vom Arbeitsplatze abgerufen zu werden, ganz einerlei, wie gering die Arbeit in unseren Augen auch scheinen mag.

Ein Bruder sagte einmal: „Wenn Gott zwei Cherubim in irgendein großes Reich auf Erden senden würde, den einen mit einem Besen in der Hand, die Straßen der Residenz zu fegen, während er dem anderen den Thron dieses Reiches einräumen würde, dann würden diese zwei Cherubim so miteinander verkehren, als besäße jeder einen Thron, weil beide ihre Aufgabe von demselben Gebieter erhalten hätten."

Was haben die Frauen besonders

dem Heilande zu verdanken?

Das Folgende soll nicht eine biblische Abhandlung sein, sondern nur ein Beweis der Dankbarkeit, ähnlich dem, welchen wir in der Geschichte Joh. 12, 1—8 finden. Ich freue mich wieder und wieder, daß uns diese Begebenheit in der Heiligen Schrift mitgeteilt wird. Sie ist es wert, daß wir Frauen sie uns einmal näher betrachten und unsere Herzen zur Dankbarkeit gegen den stimmen lassen, der so viel an uns und für uns getan hat. Diese Verse enthalten mehr, als man beim oberflächlichen Ueberlesen denkt. Vergegenwärtigen wir es uns einmal an Hand der Bibel.

In Mose 2, 18—24 wird uns berichtet, wie Gott, der Herr, Eva schuf. „Ich will ihm eine Gehilfin schaffen, die um ihn sei!" sind Gottes Worte. Eva sollte nicht über Adam sein, aber auch nicht unter ihm, sondern um ihn oder neben ihm. Als Adam die Eva sah, erkannte er sie auch als seinesgleichen an; denn er sagt unter anderem: „. . . und werden die beiden ein Fleisch sein." Das war also die Stellung, die Eva von Gott und von Adam eingeräumt wurde. Leider, leider wußte Eva nicht, sich diese Stellung zu bewahren. Sie sündigte und verleitete auch Adam zur Sünde. Mit dem Verlassen des Paradieses verlor sie auch ihre Stellung zum Manne. Es geschah nicht plötzlich von heute auf morgen, aber es ging allmählich abwärts. Aus der Geschichte Abrahams und Isaaks mutet es einen an, daß Sarah und Rebekka noch mit ihnen gleichberechtigt waren, nach den Worten der Bibel: „. . . noch um sie waren." In Jakobs Geschichte fehlte das schon und wie gering achtete Lot seine Töchter (1. Mose 19, 8). Es stimmt einen unendlich traurig, beim Lesen des Alten Testaments immer wieder zu finden, wie gering eine Frau geachtet wurde. Es gab ja etliche Ausnahmen, wie Mirjam, Debora (Richter 4) und die Prophetin Hulda (2. Kön. 22), aber im großen ganzen war sie der Willkür des Mannes ausgesetzt Wo war da Selbstbestimmungsrecht? Auch der fromme König David war darin ganz ein Kind seiner Zeit und handelte rücksichtslos, sonst hätte er dem Pealtiel die Michal gelassen (2. Samuel 3, 13—16). Man braucht nur die letzten Kapitel des Buches der Richter zu lesen, um zu sehen, wie tief die Frauen im Volke Israel standen, wie rücksichtslos, ja geradezu unmenschlich mit ihnen verfahren wurde. Wir können mit Recht annehmen, daß es den heidnischen Frauen nicht besser erging. Gott ließ den Kindern Israel durch die Propheten sagen, daß sie es in ihrer Abgötterei ärger trieben, als die Heiden. Ob sich das auch auf die Behandlung der Frauen bezog, weiß man nicht.

So traurig und trostlos war das Leben der Frauen, als der Herr Jesus auf die Erde kam. Wenn er sagte, daß er gekommen sei, zu suchen und selig zu machen, was verloren war, so galt solches auch ihnen. Ja, man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als müßte für sie noch etwas Besonderes geschehen, um sie aus dem Sumpf zu heben. Dieses Besondere hat der Herr Jesus dann auch getan. Er sah sie in ihrem Blute liegen und sprach: „Du sollst leben!" (Hes. 16). Die Begebenheit aus Luk. 13, 10—17 ist eine neutestamentliche Illustration dafür. Der Heiland sah die Frau, die achtzehn Jahre krank war — die krumm war und nicht aufsehen konnte. Vielleicht konnte sie ihn nicht einmal sehen; er aber sah sie und heilte sie. — Wenn Hanna, die Mutter Samuels, in ihrem Lobgesang jubelt: „Er erhebt den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus dem Kot", oder Maria, die Mutter Jesu: „Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen . . . denn er hat große Dinge getan . . . und seine Barmherzigkeit währet immer, für und für", so waren das solche, die das Los der damaligen Frauen schwer empfunden hatten und nun aufatmeten, als ihnen himmlische Beachtung widerfuhr.

Petri Schwiegermutter wird es selbstverständliche Pflicht gewesen sein, ihrem Schwiegersohne und seinen Gästen aufzuwarten, aber daß der Gast sich auch um ihr persönliches Ergehen bekümmerte und ihr half, kam sicherlich unerwartet (Mark. 1, 29—31).

Wie wird sich die Witwe von Nain verwundert haben, als der Heiland sie auf dem Wege zur Beerdigung ihres Sohnes so freundlich anredete und tröstete. Noch heute sind bei vielen Völkern die Witwen verachtet und keiner Freundlichkeit wert Vielfach beschuldigt man sie des Todes ihres Mannes. Wie überaus traurig ist das Los der Witwen in Indien! Aus Ruth, 20—21 geht hervor, daß das Leben einer israelitischen Witwe auch traurig war. Hier bei Nain war nun eine, die ihren letzten irdischen Halt, ihre letzte Freude zu Grabe trug. Der Heiland konnte an solcher Trostlosigkeit nicht vorübergehen. Er war ja dazu in die Welt gekommen, um den Armen zu helfen. So trat er, der freundliche Mann, an diese weinende Frau hinan und sagte ihr: „Weine nicht!" Und damit sie auch wirklich nicht zu weinen brauchte, gab er ihr den Sohn lebendig wieder. Kein Wunder daß die Kunde hiervon in das ganze jüdische Land und in die umliegenden Länder erscholl. Daß es einen Mann gab, den es um eine weinende Witwe jammerte, daß er zu ihr sprach und ihr half, solches war unerhört, das war Sensation.

Auf seinem Gang durch Samaria fand der Herr Jesus eine weitere Frau, der geholfen werden mußte (Joh. 4). Es wird uns nicht berichtet, ob die Frau sich ihrer Not bewußt war und darunter litt, aber der Heiland sah die Not und machte sie darauf aufmerksam. In Samaria hat man sie vielleicht für ein schlechtes, loses Weib gehalten, aber der Heiland sah in ihr eine Seele, die es wert war aus dem Schmutz gehoben zu werden. Die Frau ließ sich helfen und wurde sofort das Werkzeug, andere zum Hern zu führen. Von den Jüngern lesen wir, daß „es sie wunder nahm, daß er mit dem Weibe redete". Wahrscheinlich war ihr Wundern zwiefach: Einmal, daß der Herr es überhaupt für wert hielt, sich mit einer Frau zu unterhalten, und dann noch mit einer samaritischen.

Ein andermal kam Jairus, ein Oberster der Schule, und bat den Herrn Jesus, in sein Haus zu kommen und sein zwölfjähriges Töchterlein gesund zu machen (Luk. 8, 40—56). Der Heiland ging mit. War es Zufall, daß er sich hier die Mühe machte, mit Jairus mit in sein Haus zu gehen, während er in einem ähnlichen Falle den Sohn des Königischen aus der Ferne heilte? (Joh. 4, 47—54). Nach damaligen Begriffen hätte es gerade umgekehrt sein müssen, hätte der Königische und besonders der Knabe die persönliche Beachtung erfahren müssen. Der Herr Jesus wußte um die allgemeine Ansicht und handelte doch anders. Jenes wäre als eine Selbstverständlichkeit aufgefaßt worden, dieses aber lenkte die Aufmerksamkeit aller auf sich. Darum wagte sich auch das arme blutflüssige Weib an den Heiland heran. Sicherlich war die Kunde von ihm auch schon bis zu ihr gedrungen. Was sie über die Witwe zu Nain und die achtzehnjährige Krumme und vielleicht manche andere gehört hatte, gab ihr Mut, sich mit in die Volksmenge zu begeben. Heimlich wollte sie den Saum seines Kleides berühren. Den Heiland anzureden, wagte sie nicht; denn nach dem Gesetze war sie eine Unreine (3.Mose 15, 25ff.). Für den Heiland aber ist niemand zu unrein. Wer sich im Glauben zu ihm naht, „wird heil in derselbigen Stund'". So auch dieses Weib. Wie wird sie sich ihres Wagemutes gefreut haben, als sie an ihrem Körper sofortige Heilung verspürte! Doch nur kurz währte diese Freude, da wollte Schrecken sie lähmen. Hatte sie sich soeben ihrer heimlich gelungenen Tat gefreut, so schien jetzt doch wieder alles aus zu sein. Der Heiland hatte es doch gemerkt und fragte nach dem Täter. Welche Zweifel und Furcht werden sie bestürmt haben! An die Pharisäer und Schriftgelehrten würde sie sich ja nie hinangewagt haben — sollte dieser Jesus von Nazareth nun doch auch mit jenen gleich sein und sie verdammen wollen? Als kein Verheimlichen möglich war, kam sie und fiel zitternd zu des Heilandes Füßen und offeinbarte ihm ihren ganzen Jammer. Hätte der armen Frau dieses nicht erspart werden können, zumal sie doch schon geheilt war? Nein — das wäre dann nur halbe Erlösung gewesen, und der Heiland ging immer aufs Ganze. Er wollte mit ihr allen helfen, sowohl den Männern wie den Frauen. Hier war eine Gelegenheit, nicht nur einer armen Tochter Israels aus dem Staube emporzuhelfen, sondern mit ihr allen Frauen. Der Heiland erteilte hier einen Anschauungsunterricht, den alle verstehen mußten.

Und man hat es verstanden, wenn zuerst vielleicht auch mehr die Frauen als die Männer; anders wäre es den Müttern einer Ortschaft wohl kaum in den Sinn gekommen, ihre Kindlein zu ihm zu bringen, als er eines Tages bei ihnen zur Rast weilte. Man nimmt nämlich an, daß es Frauen waren, die die Kinlein zu Jesu brachten; denn im Orient liegt die Sorgfalt für die Kinder ganz den Frauen ob. — Natürlich war ihr Hauptbeweggrund, ihre Kinder zu dem Jesus von Nazareth zu bringen und sie von ihm segnen zu lassen; aber ob der dann nicht auch ein freundliches Wort für sie, die liebehungrigen Mütter, haben würde? Mit solchen Hoffnungen nahten sie sich zum Heilande, und — die Jünger fuhren sie an. Auch das spricht dafür, daß es Frauen waren. Wären Männer gekommen, so hätte man sie vielleicht gebeten, umzukehren, hätte sie aber schwerlich angefahren. Frauen konnte man solches schon tun. Für sie wäre solches nicht ungewöhnlich gewesen. Scheinbar hatten die Jünger noch zu wenig von der Art ihres Meisters angenommen, als daß sie den Frauen Verständnis entgegenbringen konnten. Arme Frauen! Welche Enttäuschung! Doch nein, der Heiland war nicht zu müde oder zu sehr beschäftigt, als daß er diese Gruppe unbeachtet gelassen hätte. Er hatte gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen" (Joh. 6, 37b). Das galt auch diesen, die zu ihm hinausgekommen waren. Die Kindlein wurden geherzt und gesegnet, und die Erwachsenen sind ohne Zweifel auch auf ihre Rechnung gekommen.

Luk. 7, 36—50 wird berichtet, daß der Herr Jesus von einem Pharisäer zum Mahle geladen wurde. Er nahm die Einladung an, und während er dort zu Gaste war, kam auch eine berüchtigte Frau aus der Stadt herein und näherte sich dem Heilande, indem sie zu seinen Füßen weinte, dieselben mit ihren Haaren trocknete und mit Salbe salbte. War das Weib am Jakobsbrunnen sich vielleicht ihrer Gesunkenheit nicht selber bewußt, bis der Heiland sie ihr zeigte, so war hier eine, die unter ihrer Sündenlast litt und darum zum Sünderheilande kam. Wie bei der Samariterin bedurfte es auch hier keiner Worte für den Heiland, um zu wissen, was im Herzen der ihm zu Füßen liegenden Frau war. Er wollte „das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen" (Jes. 42, 3), indem er die Weinende zum Reden zwang. Als er jemanden zu sprechen bewog, war es Simon, sein Gastgeber. Er konnte auch in dessen Herz schauen und las darin recht selbstgerechte Gedanken. Der Heiland hatte darum ein Gleichnis voll Kritik und Zurechtweisung für Simon, dagegen Vergebung und Friede für die Sünderin.

Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß den Schriftgelehrten und Pharisäern die Gegenüberstellung des Simon mit der Sünderin von seiten des Heilandes nicht gefiel. Sie durften es nicht dulden, daß einer der Ihrigen so kompromittiert, so bloßgestellt wurde. Einmal müßte es ihnen doch gelingen, den Nazarener in die Enge zu bringen, darum brachten sie eine Ehebrecherin zu ihm (Joh. 8, 1—11). Das Ergebnis war, daß sich einmal wieder bestätigte, was der Herr dem Volke Israel schon durch den Propheten Jesaias (Kap. 1, 18b) sagen ließ, nämlich: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden."

Der Heiland ging in seinem Bemühen um die Frauen noch weiter, als dieselben nur von Sünden zu befreien. Er würdigte sie auch seiner Gemeinschaft, ja, seiner Freundschaft. Die Evangelien berichten, daß der Herr Jesus in Bethanien bei Martha und Maria, den Schwestern des Lazarus, einkehrte. Als Lazarus krank war, ließen die Schwestern dem Meister sagen: „Den du lieb hast, der liegt krank." Aus Lukas 10, 38—42 geht hervor, daß auch zwischen dem Herrn und den Schwestern ein Freundschaftsverhältnis bestand. Es war ganz gewöhnlich und selbstverständlich, dem Gaste zu dienen, aber sich zu seinen Füßen zu setzen und ihm zuzuhören, war nach damaligen Begriffen unschicklich. Daher kam auch der Verweis der Martha. Der Heiland durchbrach die damalige Sitte und lobte die Maria. Wie schade, daß Martha sich lieber mit eigenem Tun abmühte, anstatt sich auch zu jener zu setzen und in Ruhe aus der Ewigkeit zu schöpfen. Wieviel sie dadurch verloren ging, zeigte sich bei einer anderen Gelegenheit nach Joh. 12, 1—8. Beim Abendmahl daselbst diente Martha wieder, während Maria den Herrn salbte. Als ihr solches Kritik von anderen Anwesenden einbrachte, rechtfertigte der Heiland sie mit ganz wunderbaren Worten. Nach Markus 14, 8—9 sagte er: „Sie hat getan, was sie konnte; sie ist zuvor kommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbnis. Wahrlich, ich sage euch: Wo dies Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, das sie jetzt getan hat." Wie kam Maria dazu, den Heiland zu seinem Begräbnis zu salben? Hatte er auch zu ihr von seinem Leiden und Sterben gesprochen, wie er es zu den Jüngern tat? Von den Jüngern heißt es wiederholt, sie verstanden ihn nicht, wenn er zu ihnen von seinem Ausgange zu Jerusalem redete. Sollte Maria ihren Heiland besser verstanden haben als jene? Will solches nicht aus Jesus Worten herausklingen? Welches Frauenherz kann das lesen und gleichgültig und kalt dabei bleiben? Das dient nicht zur Ueberhebung, sandern erinnert an die Worte Woltersdorfs, in denen er sagt:

Das ist der Gottheit Wunderwerk
Und seines Herzens Augenmerk!
Ein Meisterstück aus nichts gemacht,
So weit hat's Christi Blut gebracht!
Hier forscht und betet an, ihr Seraphim,
Bewundert uns und jauchzt und danket ihm.

Ist es nicht erfreulich in Apostelgeschichte 18, 24—28 zu lesen, wie Aquila und Priscilla gemeinsam arbeiteten? Es heißt daselbst wörtlich: „. . . und legten ihm den Weg Gottes noch fleißiger aus." Römer 16 nennt der Apostel Paulus die beiden seine Gehilfen. Es werden auch noch andere Frauen in demselben Kapitel genannt.

Da stehen wir Frauen nun dank „der Hand, die uns gemacht hat und des Blutes, das uns erkauft, und der Gnade, die uns wieder heimgebracht hat", die uns unsere Paradiesesstellung wieder zurückerworben hat. Unsere Stellung als Christenfrauen ist nicht selbstverständlich. Es gibt heute noch Millionen von Frauen, die es nicht so gut haben, die noch in Niedrigkeit und vielfach zertreten leben müssen. Die sehen und beneiden uns. Als junges Mädchen hörte ich in Deutschland in einer Versammlung von einer Hindufrau sprechen. Sie erzählte, wie sie Christin geworden sei und sich nun bemühe, indische Tempelmädchen zu retten und auf Missionsstationen zu bringen. Mitten in ihrer Erzählung rief sie plötzlich ganz unvermittelt in die Versammlung hinein: „Ihr deutschen Frauen und Mädchen, wie kommt es, daß ihr so glücklich und froh aussieht, und wir nicht? Das ist, weil ihr Christinnen seid u. wir nicht. — Wie kommt es, daß ihr Männer habt, die euch achten und lieben und gut behandeln, und wir nicht? — Weil ihr einen lebendigen Gott habt — und wir nicht." Noch jetzt, nach so vielen Jahren, ist es mir zuweilen, als klängen mir jene Worte in den Ohren.

Beim Blick in unsere Umwelt betrübt es das Herz, wahrnehmen zu müssen, wie Frauen und Mädchen achtlos ihre Höhe, die ihnen Jesus erworben hat, verlassen und sich durch Moden und andere Dinge dieser Welt hinunterzerren lassen. Anstatt dazu beizutragen, daß die anderen heraufgezogen werden, sinkt man zu ihnen hinab.

Frauen und Mädchen, liebe Mitschwestern, laßt Euch durch diese Zeilen anregen, Euch Eurer Stellung als Christinnen aufs Neue bewußt zu werden, um Euch durch den Heiligen Geist zur Dankbarkeit dem gegenüber stimmen zu lassen, der sich zu uns herabließ, um uns zu sich emporzuziehen. Wie schön, wenn ihm dann aus vieler Herzen ein Extradank dargebracht würde! Er hat es um uns verdient.

Kann ein einiges Gebet
Einer gläub'gen Seelen,
Wenn's zum Herzen Gottes geht,
Seinen Zweck nicht fehlen:
Was wird's tun,
Wenn sie nun
Alle vor ihn treten
Und vereinigt beten—oder danken?!

Kath. Rempel, geb. Martens,
82 Brock St., Kitchener, Ont.

Hiob.

Eines der ergreifendsten und rätselhaftesten Bücher des alten Testaments ist das Buch Hiob. Der Inhalt des Buches ist die Sinnsprache unseres ganzen menschlichen Lebens oder Daseins. Und weil diese Frage uns heutigen Tages so sehr beschäftigt, so ist das Buch für uns kein veraltetes Buch sondern wir finden gerade für heute Antwort, die wir so sehr benötigen.

Hiobs Reichtum gibt Anlaß zu einem Gespräch, das sich im Hofstaat des Himmels zwischen Gott und dem Satan abspielt. Thema dieses Gesprächs ist Hiobs Frömmigkeit. „Hast du Hiob nicht gesegnet, daß es ihm so gut geht? Aber strecke deine Hand aus und taste an alles, was er hat, was gilt's, er wird dir ins Angesicht absagen." Doch wie ihm alles Gut und seine Kinder genommen worden sind, sagt er nur das Eine: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt. Ist das nicht Frömmigkeit?

„Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens" (1. Tim. 4, 8). Und „der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe" (Spr. 10, 22).

Unser natürliches Menschenherz hört diese Worte gern. Diese Art Frömmigkeit hat etwas Einleuchtendes an sich. Der natürliche Kirchengang ist auch etwas — wie eine Prämie, die bezahlt wird, um für das jenseitige Leben bei Gott versichert zu sein.

Aber wir wollen nicht auf andere Steine werfen, sondern herzlich bekennen: Sind wir nicht alle selbstsüchtige Geschöpfe, die auch in der Frömmigkeit ihr Wohlsein suchen? Das ist die Frage, die uns durch das Buch gestellt wird. Diese Frage wird uns aber nur durch Jesus Christus beantwortet. Er hat, als unser Bruder, den Namen Gottes geheiligt. Er zieht uns, die wir von Natur in unveränderlicher Selbstsucht liegen, in seine Nachfolge hinein. Es kann aber geschehen, daß wir unserer Wohlfahrt beraubt werden und in einem Schmelztiegel die bittersten Leiden aushalten werden müssen. Wohl uns, wenn wir dann auch Loblieder darbringen können.

Hiobs Glück war zerschlagen; und mit einem ekelhaften Ausschlag behaftet sitzt er auf einem Aschehaufen und kratzt sich mit Scherben. An seiner Frau findet er auch keinen Halt. Vielmehr spricht sie zu zu ihm: „Gib Gott den Abschied und stirb."

(Fortsetzung auf Seite 7—2)

Flüchtlingsarbeit in Europa...

(Fortsetzung von Seite 1—2)

dungen in etlichen schwebenden Fragen zu treffen.

Morgen nehmen die beiden Konferenzen in Kanada ihren Anfang. Ich hatte damit gerechnet, daß ich in diesem Sommer würde zugegen sein dürfen und hatte mich so darauf gefreut. Nun erlaubt die Arbeit hier es aber doch nicht.

Unsere mennonitischen Konferenzen haben ja so eine große Bedeutung für unsere Gemeinden, unsere Siedlungen und auch für unser ganzes großes Hilfswerk. Wir beten um Gottes Segen für unsere Konferenzen.

Gestern fuhr wieder eine größere Gruppe, zirka 120 Personen, von Cuxhaven mit dem Schiff „Samaria" ab nach Kanada. Bald wird auch die oben erwähnte Gruppe von 136 Personen das Schiff besteigen können. Wir sind nun dabei, die zweite Gruppe für die neue Bewegung vorzubereiten.

Daß die letzten Wahlen in Kanada den Liberalen so eine Majorität gegeben haben, freut uns. Wir glauben, daß dieser Wahlsieg sich auch in der ganzen Einwanderungsfrage wohltuend auswirken wird.

Der sehr nasse und kühle Mai und halbe Juni scheinen auf Stellen die Ernte zu gefährden. Seit 10 Tagen haben wir aber prächtiges Sommerwetter und die Ernteaussichten sind meistens gut. Aeußerlich scheint die Not in Deutschland fast behoben zu sein. Das stimmt aber durchaus nicht. Es ist hier noch viel Elend. Die Preise für Bedarfsgüter sind für viele Leute einfach unerschwinglich. Wir dürfen unsere Hilfstätigkeit noch nicht einstellen.

Euer C. F. Klassen.

Frankfurt a. M., 1. Juli 1949.

Reise nach Japan...

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Reis für die Inselbewohner wird importiert. Die „Hawaians" leben meistens vom „Poi", einer süßen Knolle, Süßkartoffeln ähnlich.

Der größte Teil der Bevölkerung Hawais besteht aus Japanesen. Ungefähr ein Drittel. Der zweitgrößte Teil sind die „Hawaians" und Mischlinge. Dann die Weißen, welche sich mehr in der Stadt Honululu konzentriert haben. Es sind auch Chinesen, Portugiesen, Philippiner und Koreaner da.

Den größten Teil der Bevölkerung bilden die Protestanten, die sich in verschiedene Denominationen teilen. Es sind Methodisten, Presbyterianer, Baptisten, Heilsarmee usw. Doch sind diese mehr in den Städten wie Honolulu und Hilo konzentriert. Auf dem Lande ist mehr die Congregationalistische und Episkopale Kirche vertreten. Die ersten Missionare auf Hawai waren Congregationalisten von Neu-England. Gegenwärtig sind die Mormonen sehr stark vertreten. Ach, wie traurig ist doch so eine tote Lehre! Möchten doch noch viele diese Irrlehre aufgeben und sich dem wahren Lichte des Evangeliums zuwenden!

Hawai gehört den Vereinigten Staaten an. Der Gouverneur wird von dem Präsidenten der USA. ernannt. Legislatur und Senat werden von der Bevölkerung der Inseln gewählt. Jede Insel ist ein „County" und wird von einer eigenen Uebertwachungsboard regiert. Der hawaiische König Kamehamea, dessen Denkmal wir in Honolulu sahen, regierte ungefähr 40 Jahre. Er starb wohl Anno 1820. Geboren wurde er auf der Insel Hawai. Unter seiner Regierung wurden Anno 1795 alle Inseln unter einem Haupt vereinigt. Natürlich durch Krieg. Die erste Hauptstadt war Lahaina, auf der Insel Maui. Gegenwärtig ist ja Honolulu die Hauptstadt. Die letzte hawaiische Königin war Lilinokalani. Sie starb 1918. Sie war dann aber schon nicht mehr Königin, wurde aber respektiert und geachtet. Es war wohl Ende des vorigen Jahrhunderts, als Hawai den Vereinigten Staaten zufiel. Es befinden sich noch eine ziemliche Anzahl von Okkupationstruppen in Hawai. Im Dezember werden es ja acht Jahre, als Pearl Harbor von den Japanern überfallen wurde.

Das Klima ist sehr angenehm. Das ganze Jahr hindurch ist es schön, etwa 60—85 Grad Temperatur. Die Bäume sind das ganze Jahr hindurch grün. Meistens sind dort tropische Bäume, doch auf den Bergen wachsen auch andere Arten. Beinahe ein jeder hat etliche Zitrusbäume in seinem Garten. Hawai ist bekannt als sehr blumenreich. Die Orchideen wachsen dort wild. Draußen vor den Gebäuden sieht man große Oleanderbüsche. Eine Art Blume, welche man als Topfblume und auch im Freien ziehen kann, heißt „Ginger"-Pflanze. Es gibt vier Arten derselben.

Auf der Insel Hawai sind zwei aktive Vulkane: Mauna Loa und Kilauea. Der „Diamond Head", ein toter Vulkan, liegt nahe bei Honolulu.

Dieses sind nun etliche Striche aus der Geschichte von Hawai. Mein Mann und ich besprachen uns, wenn jemand die Mittel besitzt und Gelegenheit hätte, diese Inseln zu besuchen, dem würden wir raten, solches zu tun.

Werde nun noch etwas von unserer Ankunft in Japan berichten. Am 24. April 1949 landeten wir im Hafen von Yokohama, Japan. Es war am Sonntag nach Ostern. Ein dichter Nebel lag über der See. Endlich aber siegte die Sonne, so daß wir doch glauben konnten, im Lande „der aufgehenden Sonne" angekommen zu sein. Viele Schiffe standen im Hafen. Wir wußten noch nicht genau, ob wir hier in Yokohama oder erst in Kobe absteigen würden. Wir hofften, daß jemand hier im Hafen uns begrüßen würde. Es dauerte auch nicht sehr lange und jemand fragte nach meinem Mann. Es war Dr. Bott von der United Church Mission, der uns begrüßen kam. Weil Osaka das Ziel für unsere Arbeit hier in Japan ist, so riet Mr. Bott uns, mit unserem Schiffe noch bis Kobe zu fahren, weil Kobe nur eine Stunde per Bahn von Osaka entfernt ist. Weil unser Schiff aber noch etliche Tage im Hafen liegen sollte, so nahm Mr. Bott uns mit auf seinem Auto bis nach Tokio. zu dem Missionsheim der United Church. Wir wurden dort sehr freundlich aufgenommen von Mr. und Mrs. Bott und noch etlichen Missionarinnen dieser Mission. Nach dem Imbiß fuhr Mr. Bott mit uns herum und zeigte uns verschiedene Sehenswürdigkeiten der großen Stadt. Tokio hat auch sehr schöne Plätze. Doch vieles liegt noch in Trümmern. Zum Abend brachte Miß Esther Rod, eine Relief Arbeiterin in Tokio, uns zurück zum Hafen. Fuhren dann auf einem kleinen Motorboot zurück zu unserem Schiff. Dienstag morgen fuhren wir von Yokohama mit dem Schiff weiter nach Kobe, wo wir den 27. April ankerten. In Kobe begrüßte uns Chaplain Holt, der Prediger von der Protestantischen Kirche der Besatzungstruppen ist. Er hat sich sehr bemüht um uns und unsere Sache.

Da in Osaka vorläufig kein Quartier für uns zu haben war, so fuhren wir nach Kyoto, welches eine Stunde per Bahn von Osaka entfernt ist. Hier fanden wir ein Zimmer im Rakuyo Hotel. Es ist sehr schwer, hier in Japan ein Quartier zu finden. Endlich, nach einem Monat, haben wir mit Gottes Hilfe auch ein Stück Land bekommen in der Vorstadt von Osaka, wo wir gedenken das Haus aufzustellen. Unser Wunsch und Gebet ist, daß auch durch uns und unsere und Eure Arbeit hier in Japan, Menschen zu Christo könnten geführt werden. Wie trostlos kommt uns ihre heidnische Religion vor. Wir haben uns schon mehrere ihrer Buddha-Tempel angeschaut. In der Mitte, vorne beim Altar steht oder sitzt dann die Statue von Buddha. Dann knien sie vor ihm, ob da jemand Fremder ist oder nicht, und beten ihn ernstlich an. Sie schämen sich dessen nicht. Eine Lehre für manchen Christen. Mehr am Eingange des Tempels steht mitunter ein Bildnis von einem gräßlichen Hunde als Wache, um die bösen Geister abzuhalten. Ein japanischer Führer in einem ihrer Tempel fragte meinen Mann nach einer englischen Bibel. Mein Mann gab ihm ein Testament in englischer Sprache und ein Evangelium in japanischer Sprache. Ein anderer junger Mann schrieb einen Brief, in dem er den Wunsch ausdrückte, daß er ein Christ werden möchte. Viele junge Menschen in Japan studieren Englisch.

Wir sind auch schon mit etlichen japanischen Christen bekannt geworden. Am 17. Juni soll mein Mann zu einer größeren Versammlung von Kriegswitwen sprechen, und am 22. zu einer Männerversammlung. Ein japanischer Prediger, Rev. Yoschida, sagte zu uns, daß sie darum beten, daß Japan nicht kommunistisch werden möchte. Dieses ist auch unser Gebet. Könnte dieses Volk lieber für Christus gewonnen werden. Bitte, betet für uns und unsere Arbeit hier in Japan.

Mit einem herzlichen Gruß an den Editor der „Rundschau" und an alle Leser verbleiben wir Eure Geschwister in Christo,

H. und L. Thielman.

P. S. Unsere vorläufige Adresse ist: H. G. Thielman, Rakuyo Hotel, Kyoto, Japan. Wenn von den lieben Lesern jemand die Aufgabe fühlen sollte, an uns zu schreiben, so würden wir uns darüber freuen.

Einladungen: —

Die M. B. Gemeinde zu Arnaud, Man., ladet hiermit freundlichst ein, am Ordinationsfeste der Geschwister Isaak Töws teilzunehmen. Das Fest soll, so Gott will, am 31. Juli l. J., um 2.30 nachmittags stattfinden.

Der Vorstand.

Ein C.O.-Treffen.

Ihr seid herzlich eingeladen, an einem allgemeinen C.O.-Treffen, das am 31. Juli im Assiniboine Mennonite Mission Camp stattfinden soll, teilzunehmen. Die Tagesordnung schließt eine Morgenandacht, beginnend um 10.30 Uhr, und ein Abendprogramm, beginnend um 7.30 Uhr, ein. Alle Zeitangaben sind Central Standard Time. Der Nachmittag ist frei gelassen, in der Hoffnung daß recht viele „Ersatzdiener" des vergangenen Weltkrieges zugegen sein werden, um bei dieser Gelegenheit alte Bekanntschaften zu erneuern.

Nicht nur „Ex-C.O.s", sondern auch alle Jünglinge und Jungfrauen sowohl wie Eltern, die sich für die Sache interessieren, sind eingeladen. Bitte, bringt euren Imbiß mit.

Die Kamp findet man 18 Meilen westlich von Winnipeg am Assiniboine Fluß, etwa vier Meilen nördlich von der Springstein Mennonite Church.

Die Besucher sind gebeten, sich für freiwillige Beiträge zu dem Abendprogramm vorzubereiten.

Henry Funk.

Nach Californien!

Wir möchten hiermit bekanntmachen, daß, so der Herr will und wir leben, wir als Harbiner Gruppe gedenken ein Dank- und Freudenfest zu feiern, wozu wir einen jeden herzlich einladen, der sich zu dieser Gruppe zählt. Wir gedenken auch der Gruppe, die von Harbin nach Paraguay gehen mußte, weil der Weg anderwärts verschlossen war. Laden Euch herzlich ein, teilzunehmen, wenn eben möglich, persönlich. Sollte es nicht möglich sein, dann bitte, brieflich oder telegraphisch. Laden auch diejenigen ein, die über Mexiko und später von Rußland in die Staaten eingewandert sind.

Der Platz zu dieser Festlichkeit ist Mooneys Grove Park, Reedley, California, und das Datum ist der 4. September 1949,

Alle briefliche und telegraphische Post adressiere man an folgende Adresse:

Gerhard Joh. Klippenstein,
Rt. 3, Box 284,
Reedley, California.

Zur Einwanderung unserer Flüchtlinge.

Den 15. Juli 1949.

Heute erhielten wir Nachricht, daß die erste Gruppe der Immigranten, welche für die neue Bewegung in Uebersee prozessiert worden sind, 133 an der Zahl, am 14. Juli auf dem Dampfer „Scythia" nach Kanada abgereist sind. Wir sind dem lieben Gott dankbar für den Erfolg und hoffen, daß die Bewegung mit Erfolg weitergeführt werden kann.

(Siehe Liste unten.)

Unsere Board hat mit Br. C. F. Klassen und seinen Mitarbeitern Applikanten und Immigranten zusammengebracht und wir hoffen, daß es für beide Seiten zufriedenstellend sein wird. Wir lassen die Liste folgen.

J. J. Thießen, Vorsitzender,
Canadian Mennonite Board
of Colonization, Saskatoon, Sask.

Alleinstehende Arbeiter.

Andres, Erwin — fährt zu Klassen, David G., Giroux, Man.

Bartel, Oskar — Hildebrand, Abram, Mather, Man.

Braun, Hans, — Wiebe, Paul Josef, Goudy Rd., R. R. 1, Ladner, B. C.

Braun, Jacob — Enns, Bernhard John, Box 8, Newton Siding, Man.

Foth, Eduard — Schröder, Andrew, Guernsey, Sask.

Janzen, Peter — Becker, Heinrich, Ryley, Alta.

Janzen Victor — Penner, Isaak L., Box 62, Giroux, Man.

Kleine, Siegmund — Löwen, A. A., Newton Siding, Man.

Kröger, Peter — Harms, David G., Box 19, R. R. 1, Gretna, Man.

Krahn, Peter — Fröse, John A., R. R. 1, Box 12, Gretna, Man.

Löwen Walter — Klassen, David D., Culroß, Man.

Mantei, Eduard — Penner, G. P., R. R. 1, Winnipegosis.

Peters, Heinrich — Enns, Heinrich Abram, Tugaske, Sask.

Thießen, Leo — Dörksen, Peter J., Gem., Alta.

Unrau, Hans — Wiebe, Abram, Clen Valley, River Rd., P.O., B.C.

Voth, Eugen — Bartel, David Peter, Eskbank, Sask.

Wiebe, Helmut — Dyck, Jacob W., Rosemary, Alta.

Mädchen u. Witwen für den Haushalt

Bartel, Anganetha — Bergen, John, Rosemary, Alta.

Friesen, Eleonore — Born, A., Fork River, Man.

Martens, Hedwig — Wall, Jacob, Culroß, Man.

Neustädter, Frieda — Enns, J. P., Arnaud, Man.

Neustädter Lydia — Wieler, A. P. Gretna, Man., Box 18.

Rempel, Hedwig — Hooge, John J., Plum Coulee, Man.

Sakußka, Katharina — Janzen, Jacob A., Box 301, McCreary, Man.

Schröder Helene — Löwen, A. K., Morris, Man.

Bergen, Helena (3) — Janzen, Dietrich A., Box 11, Dundurn, Sask.

Braun, Justina (3) — Rempel, Gerhard J., Gnadenthal, Man.

Dyck, Aganetha (2) — Janzen, Jacob Henry, R.R. 1, Elm Creek, Man.

Dück, Anna (4) — Klassen, Gustav, Box 6, Rosthern, Sask.

Hildebrandt, Maria (5) — Unroe, Peter Franz, Morse, Sask.

Neudorf, Helene (2) — Bock, G., Crystal City, Man.

Rosner, Emma (3) — Bergen, John, Drake, Sask.

Rosner, Linda — Bartel, Erwin O., Drake, Sask.

Stobbe, Maria (2) — Funk, A. J., Laird, Sask.

Wölk, Helene (2) — Peters, A. A., Boissevain, Man.

Familien.

Bartel, Maria (3) — Dyck, J. R., Rosthern, Sask.

Braun, Peter (2) — Dück, Bernhard, Dunrea, Man.

Derksen, Gerhard (4) — Fröse, Cornelius, 546 Henderson Rd., R. R. 1, Sardis, B. C.

Ens, Johann (2) — Hübner, Jacob Peter, Manitou, Man.

Foth, Benjamin (3) — Peters, Peter A., Box 313 Hague, Sask.

Friesen, Anna (3) — Dyck, A. J., Whitewater, Man.

Fröse, Susanna (2) — Klassen, Jac. C., Box 95, Maitou Man.

Giesbrecht, Victor (4) — Friesen, Henry, Marquette, Man.

Heinrichs, Heinr. (4)—Barg, B., 329 Prairie Central Rd., Chilliwack, B. C.

Hoch, Heinrich (5) — Heide, Jacob J., Box 280, Boissevain, Man.

Isaak, Peter (3) — Redekopp, William, 1275 Laferwre Rd., Aldergrove, B. C.

Penner, Heinrich (3) — Braun. Peter J., R.R. 2, Saskatoon, Sask.

Penner, Waldemar (4) — Block, Jacob H., R. R. 3, Dundurn, Sask.

Peters, Abraham (7) — Töws, Paul, Sunnyslope, Alta.

Rese, Karl (4) — Neufeld, Henry, Boissevain, Man.

Reimer, Peter (7) — Braun, J., R. R. 3, Abbotsford, B. C.

Rupp, Rudolf (8) — Janz, Nick, Grünthal, Man.

Thießen, John (3) — Balzer, Bernhard H., Laird, Sask.

Unruh, Adolf (3) — Dyck, David, Rosemary, Alta.

De Veer, Isaak (4) — Janzen, Jacob E., Pincher Creek, Alta.

Wall, Peter (3) — Neufeld, A. G., Whitewater, Man.

Wiebe, Heinrich (5) — Braun, Nicolas John, Box 34, Morris, Man.

Eine Reise

durch das Nordland von B. C.

Wir als christliche Gemeinden sind verhältnismäßig gut informiert über die Missionsfelder in den südlichen Ländern unserer Erdkugel. Es ist das auch durchaus wichtig, um die Notwendigkeit der Missionsarbeit zu sehen und den Missionssinn zu wecken. Der neutrale Beobachter aber wird feststellen müssen, daß wir nur sehr wenig informiert sind über die Bewohner und die Missionsmöglichkeiten im Norden etlicher unserer eigenen Provinzen von Kanada. Diese Erkundigungen einzuziehen, ist ja keine so einfache Sache. Sie können nicht in kurzer Zeit auf einigen Fahrten alle eingebracht werden. Es nimmt vielmehr jahrelanges Studieren von Menschen und Verhältnissen, um ein mehr genaues Bild der ganzen Sachlage zu erhalten. Selbiges ist ja nun am besten möglich, wenn wi runser Arbeitsfeld, als Missionsgemeinden, bis in den fernen Norden hinein ausdehnen würden, welches, nach meiner Ueberzeugung bestimmt der Wille des Herrn ist.

Als Vertreter der „West Coast Childrens Mission of B.C." hatte ich die Gelegenheit, eine Reise nach Norden im Interesse der Sache des Herrn zu unternehmen. Dies führte mich über Prince George, Vanderhoof und Hazelton bis Prince Rupert, ungefähr 1000 Meilen in den Nordwesten per Autoweg.

Wunderbar hat der Schöpfer die Natur dieser Gegend erschaffen. Nachdem ich den Fraser-Canyon mit seinen steilen Felsklüften, tiefen Abgründen und reißenden Bergströmen verlassen hatte, fing die Landschaft bei Clinton an, etwas sanfter zu werden. Die Ausläufer der Kaskaden werden niedriger nach Norden hin. Es findet sich „Ranch"-Land mit großen Viehherden. Das Landschaftsbild wechselt ständig. Grüne Weiden, Flüsse und Seen, endlose bewaldete Gegenden und etwas Akkerland bieten dem Reisenden beständige Abwechslung. Vereinzelt stehen die Farmhäuser und manche davon sind nicht bewohnt. Jedenfalls hat es der tapfere Hinterwäldler nicht schaffen können. Andere haben Fortschritte gemacht und sind, wie es scheint, wohlhabend geworden. Die große Mehrheit kämpft aber wohl um das Dasein.

Die Wege sind im Norden nicht aufs beste; aber es geht ganz gut zu fahren. Vereinzelt sind die Autos. Da kann man aber die wandernde Indianerfamilie beobachten, alle Habseligkeiten auf dem Rücken tragend. Der Vater, als stärkstes Familienglied, trägt die größte Last, und das schwächste Glied trägt die kleinste Bürde. Aber auch solche Wanderer erreichen das Ziel ihrer Reise.

Ab und zu trifft man auch Indianerdörfer. In der Mitte desselben steht gewöhnlich eine katholische Kirche, doch von da aus wird den Armen kein Licht des wahren Evangeliums gebracht. Die meisten Städtchen, die man auf dem Wege antrifft, sind nur klein. Die großen Blockhäuser, wie das „70 Mile House" und manche andere, kündigen dem Reisenden an, daß er im Nordland reist. Es sind diese Gebäude eben die alten „Trading Posts" aus früherer Zeit, wo der weiße Mann dem Indianer die Felle im Tauschhandel abnahm.

Auch die Natur hat ihre Eigenart. Früh morgens hört man das Gezwitscher der Vögel, wenn man etwas anhält auf der Fahrt, um sich im frischen Bach zu waschen. Das Birkhuhn (grouse) macht sein merkwürdiges Getöse mit den Flügeln. Da huscht ein Reh ängstlich über den Weg. Ein Wolf hält verstohlen Umschau und schlägt sich seitwärts in die Büsche. Auch das flinke Eichhörnchen ist überall vertreten und hüpft vergnügt über den Weg. Zu bemerken ist noch, daß die Nächte hier im Sommer sehr kurz sind. Bis 11 Uhr abend (D.S. T.) konnte ich bei klarem Wetter draußen lesen, und morgens kommt die Sonne schon wieder früh hervor, nicht weit entfernt von der Stelle, wo sie unterging. Doch dieses ist nur die äußere Seite.

In den endlosen Ländereien des Nordens wohnen viele lebendige Seelen, welche zu Jesus geführt werden sollten. Ihnen gegenüber sind wir, wie Paulus in Römer 1, 15 sagt: „Schuldner der Juden und Europäer und auch vieler Indianer Griechen." Da wohnen manche vereinsamte Europäer und auch viele Indianer, die einst dieses ganze Land ihr eigen nannten. Sind wir als Missionsgemeinden nicht schuldig, diesen Leuten des Nordlandes unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden?

Wird denn dort nichts für ihre Seele getan? Es wird dort von einigen Kirchen gearbeitet. Wie schon erwähnt, arbeiten dort besonders die Katholiken, dann die Anglikanische Kirche und die United Church; aber keiner führt sie zum Sünderheiland, um ihre Seele zu retten. Ich sprach mit einem alten Indianer, der mich als Fährmann über den Skeena River brachte, über sein Seelenheil und reichte ihm etliche Traktate. Wie war der Mann so dankbar, daß sich je-

Gramercy Shipping Co.

2 West 20th Street New York 11, N.Y., U.S.A.

HEINZ REDEKOPP 866 Banning St., Winnipeg.

Alle Preise Freihauslieferung. Garantierte Ankunft. Einige Beispiele:

100 Pfund amer. Weizenmehl $10.00
15 Pfund reinstes Schmalz 5.40
5 Pfund ger. Kaffee (Ehlers) 3.75
5 Pfund Cocoa (ungesüßt) 3.75
20 Pfund Zucker 3.75

Fahrradbereifungen — $6.75; komplette Fahrräder — $28.50. Medizin u. a. **Geldüberweisungen, Lebensmittelgutscheine und Anweisungen.**

Geldsendungen mit „Money Order" an obige Adressen erbeten. Die Bestellungen für Kanada an: — H. Redekopp, 866 Banning St., Winnipeg, Man.

Komplette Preislisten auf Verlangen.

mand um ihn kümmerte.

Von Segen war für mich der Besuch bei den Brüdern, Franz Willms bei Vanderhoof und Jakob Friesen bei Usk. Sie arbeiten hier im hohen Norden als Lehrer und verbreiten in ihren Distrikten Licht und Segen. Sie brachten große Opfer, indem sie getrennt von den Familien den verflossenen Winter und Frühling die Arbeit taten. Aber der Herr wird den gestreuten Samen segnen und zur Reife bringen.

Die zwei größten Mittelpunkte in B. C., wo viele Indianer wohnen, sind Hazelton und Prince Rupert. In Hazelton hatte ich die Freude, bei Geschwister John Cornelsen einzukehren. Diese lieben Geschwister sind auf Antrieb des Herrn in das Nordland gezogen, um in der Pionierarbeit behilflich zu sein. Sie wollen den Arbeitern der Mission, die dort durchkommen oder auch auf längere Zeit arbeiten, ein Heim in der Fremde bieten und auch selbst tätig sein, wie der Herr sie brauchen kann. Eine edle Gesinnung. Wollen für diese Geschwister beten, denn sie bringen mit ihren Kindern ein großes Opfer. Ich durfte der erste Gast bei den Geschwistern sein. Hatte das Vorrecht, an dem Tage, als sie den provisorischen Eßsaal errichtet hatten, gleich die erste Abendmahlzeit mit einzunehmen. Br. Cornelsen und ich besuchten am folgenden Tage den alten Indianerhäuptling von Hazelton. Er nahm uns freundlich auf. Ich sollte bei dieser Gelegenheit ausfinden, wie sich die Indianer zur Sommer-Bibelschularbeit stellen würden. Der alte Häuptling erzählte uns, wie es ihnen ging. Die Jagdgründe sind ihnen genommen, die kleinen Flüsse, wo sie ihre Fallen stellen, sind arm an Pelztieren. Sie sind gezwungen, ihre alte Lebensweise aufzugeben, sie können so nicht weiter existieren. Die Indianer sind somit an einem Kreuzwege angelangt. Ihnen ist, nach des alten Häuptlings Aussage, der eine Ausweg geblieben, daß sich die Jugend der modernen Kultur anschließt. Ich fragte ihn, ob er und die Alten dafür seien, daß die Jugend die alten Sitten und Gebräuche aufgebe. Die Antwort war bejahend. Dann fragte ich, ob er auch dafür sei, wenn wir in ihrer Schule den Kindern von Jesus erzählten u. Sommer-Bibelschulen abhielten. Er war ganz dafür zu haben und versprach, behilflich zu sein, wo er könnte. Der Indianer Agent von Hazelton erklärte sich später auch willig, uns das Schulgebäude der Indianer in Hazelton zur Verfügung zu stellen und, so Gott will, rechnet die „West Coast Childrens Mission", diesen Sommer im August hier einen Anfang in der Arbeit zu machen. Es sind dort auch andere Plätze, die wir zu besetzen rechnen.

Auf die Frage, ob ein Kinderheim für verwaiste und arme vernachlässigte Indianerkinder würde am Platz sein, gab der Indianer-Agent die Antwort, daß viele Kinder in sehr schlechten Verhältnissen lebten, und so ein Heim von großem Wert sein würde. Sollten wir als Gemeinden da vom Herrn eine Aufgabe haben, um Seelen zu retten und für ihn zu erziehen.

Das Wrinch Memorial Hospital, welches in der Nähe von Hazelton schön angelegt ist und Raum für 53 Betten hat, ist auch ein Platz, wo christliche Krankenschwestern einen guten Dienst im Namen des Herrn tun dürften. Die Patienten sind meistens Indianer. Man ist sehr benötigt um „Registered Nurses" u. „Nurses with practical training". Sollte jemand von den Schwestern den Ruf dorthin vom Herrn haben, so meldet uns das, bitte, in der „West Coast Childrens Mission Office", Box 17, Yarrow, B.C.

Prince Rupert ist eine größere Stadt und soll bei 20,000 Einwohner haben. Sie ist ungefähr 60—70 Meilen von der südlichen Spitze von Alaska entfernt. Auch hier fand ich freundliche Aufnahme bei dem Indianer-Agent vom ganzen Skeena-Distrikt, dem größten Indianer-Distrikt in Britisch Columbien. Dieser Mann hat ein Herz für die Indianer und sieht ihre Not auf geistlichem Gebiet. Er ließ sich viel Zeit, die Probleme der Tagesschulen durchzusprechen. Er wünscht christliche Lehrer anzustellen. In der Unterhaltung fragte Mr. Anfield, der Indianer-Agent, auf einmal: „Br. Sukkau, are you a Mennonite?" Ich sagte: „Yes, I am." „Nun", sagte er, „ich wußte es. Und wir wollen mennonitische Lehrer haben, denn ihr Mennoniten habt Arbeiter, die Missionssinn haben. Solche Lehrer möchte ich in den Indianerdörfern, die alle so isoliert sind, anstellen. Wir müssen die Seele des Indianers gewinnen, und das kann ein gewöhnlicher Lehrer nicht tun; er muß von oben her etwas im Herzen haben." Die Besprechung im Regierungsgebäude trug mehr den Charakter der Sitzung eines Missionskomitees. Als wir durch waren mit der Besprechung, hatte ich eine Liste von fünf doppelklassiger Schulen für welche 10 christliche Lehrer gewünscht werden, und eine einklassige Schule für einen Lehrer. Wir, als „West Coast Childrens Mission of B. C.", haben nun den Auftrag, Lehrer zu suchen und zu rekommendieren. Der Commissioner sagte unter anderem: — „Ihr sucht den Missionsarbeiter, der da qualifiziert ist, in den Tagesschulen zu unterrichten, ich werde den Lehrer anstellen, und die Dominion-Regierung trägt die Unkosten." Ich war dem Herrn sehr dankbar für diese weit geöffnete Tür. Werden sich die Arbeiter finden, welche willig sind, Opfer zu bringen und hinzugehen in die Einsamkeit, den guten Samen auszustreuen? In den zweiklassigen Schulen wären Mann und Frau erwünscht, welche beide unterrichten könnten. Es ist aber nicht unbedingt erforderlich. Lehrerzeugnisse aus allen Provinzen Kanadas werden angenommen. Wenn Stellen offen bleiben, werden auch „permit teachers" angestellt.

Um nähere Auskunft möchten sich Geschwister, die ein Herz für diese Arbeit haben, an die „West Coast Childrens Mission of B. C.", Box 17, Yarrow, B. C., wenden

Ich bin der Ueberzeugung, daß der Herr für uns ein schönes Missionsfeld im eigenen Heimatlande hat. Es braucht keine extra Sprache erlernt zu werden, kein Auslandspaß ist zu besorgen.

Das Feld ist weiß zur Ernte. Daß wir als Gemeinden zugreifen möchten und die Gelegenheit nicht unbeachtet entgleiten lassen! Wir, als Gemeinden, und unsere liebe tatkräftige Jugend werden den größten Segen von der Arbeit haben.

Ach Gott, wie muß das Glück erfreun,
der Retter einer Seel zu sein!

Im Namen der „West Coast Coast Childrens Mission of B. C.",

G. H. Sukkau.

Immigration.

Am 24. Juli werden mit dem Dampfer „Scythia" 400 Volksdeut- in Quebeck landen, welche durch das neue Lager der C.C.C.R.R., Ueberseeheim, Bremen - Neustadt, Niedersachsendamm, USA. Zone, Deutschland, verschifft wurden. Dies bedeutet, daß mit den drei letzten Transporten 1800 volksdeutsche Einwanderer nach Kanada gekommen sind. Von besonderem Interesse hierbei ist, daß mit diesem Transport 110 Flüchtlinge aus Oesterreich mitkommen. Es ist dies die erste Gruppe, welche durch die C.C.C.R.R. in ihrem Büro in Klagefurt bearbeitet wurde. Unsere Leser sind vielleicht im nachstehenden Bericht, welcher in einer Bremer Zeitung erschien, interessiert:

Kanadisches Auswandererlager eröffnet.

Die „Canadian Christian Council for Resettlement of Refugees", eine gemeinsame Einrichtung der Kirchen in Kanada, hat am Dienstag, den 21. Juni, im ehemaligen Frauengefängnis in der Huckelriede (Niedersachsendamm) die Pforten ihres Auswanderungslagers für Volksdeutsche geöffnet. Da Bremen als Auswandererhafen auf einer alten Tradition fußt und für die Unterbringung der nach den USA. auswandernden Reichsdeutschen bereits seit 1947 ein gut eingerichtetes, mit auf das beste geschultem Fachpersonal versehenes „Ueberseeheim" besitzt, hat auch die C.C.C.R.R. ihr bereits in Hannover-Mühlenberg bestehendes Lager nach hierher verlegt. Damit hat Bremen das vierte Auswandererlager erhalten. Die Organisation und Verwaltung hat die vom Bremer Staat und dem Norddeutschen Lloyd gegründete „Ueberseeheim GmbH" übernommen. Die drei ehemaligen Kasernenblocks haben zur Zeit eine Aufnahmekapazität von 900 Personen, die aber schon in den nächsten Wochen auf 1400 erweitert werden soll.

Am Tage der Eröffnung trafen die ersten 183 Volksdeutschen, die nach Kanada auswandern wollen, aus dem jetzt aufgelösten C.C.C.R.R. Lager Hannover - Mühlenberg ein. Es handelt sich hierbei um Familien, die jetzt in den drei Westzonen sowie Berlin bezw. Oesterreich leben und nicht im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit sind. Voraussetzung für die Auswanderung ist, daß die Volksdeutschen Verwandte oder Bekannte in Kanada haben, die für die Kosten der Ueberfahrt und des Unterhalts der letzten Tage am Lager aufkommen. Da der größte Teil der Vertriebenen völlig mittellos ist, werden sie aus öffentlichen Mitteln unterstützt. Der Bremer Staat wird vorerst die Kosten des Aufenthalts übernehmen, um sie später auf Länderbasis verrechnen zu lassen.

Bisher wurden durch die C.C.C.-R.R. von Hannover aus etwa 7000 Volksdeutsche nach Kanada verschifft. Der nächste Transport mit 500 Volksdeutschen wird Ende des Monats Europa von Cuxhaven aus verlassen. Das kanadische Auswanderungslager untersteht dem Pater N. J. Warnke, einem ehemaligen Volksdeutschen, Mr. J. C. Keil sowie einem kanadischen Arzt, einem Security Officer und einem Paßbearbeiter.

Im Rahmen dieser kanadischen „Nahe Verwandten Akte" wird ein großer Strom von Volksdeutschen über Bremen nach Kanada abwandern.

Verwandte und Freunde gesucht.

Frau Else Wiens, die Frau von Nicholas Fran Wiens, Paraguay, möchte gerne die Adresse von ihrem Onkel Jakob Tobias Janzen erfahren, der in den Jahren 1923—1924 von Rußland nach Kanada gegangen ist. Seine Adresse war damals folgende: Box 35, P. O. Eichenfeld, Man.

Frau Wiens ist eine geb. Wiebe, ihre Mutter war die Schwester des Onkel J. T. Janzen.

Sollte jemand wissen, wo der Onkel verblieben, oder wenn der Onkel selber diese Notiz lesen sollte, dann würden wir bitten, doch an uns zu schreiben, damit wir Frau Wiens die Adresse schicken könnten.

Besten Dank im voraus.

Unsere Adresse:

C. A. DeFehr,
140 Glenwood Cr.,
Winnipeg, Man.

Farm zu verkaufen!

640 Acres, schwerer Boden, 10 Meilen West von Brandon. Große Gebäude. 470 Acres unter Kultur. Preis $25.00 pro Acre. $4000.00 in bar, Rest nach Uebereinkunft.

P. A. KROEKER
Winkler —:— Manitoba

Gläubige Lehrer und Krankenschwestern werden gesucht für ein Missionsfeld in Britisch Columbien. Lies „Eine Reise durch das Nordland von B. C." auf Seite 4—5 um nähere Auskunft.

C. C. M.

Neue und gebrauchte Fahrräder; „Whizzer" Motore und alle Teile, die dazu gehören, finden Sie in einem deutschen Geschäft.

Motore sind $135.00.

RELIABLE CYCLE SHOP
89 Geneva St. — Tel. 2-1554
St. Catharines, Ont.

Wer wünscht ein
Heim oder Farm

in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennonitische Rundschau", „Christlicher Jugendfreund" und „Nordwesten."— Schiffskarten für Einwanderer? Liebesgaben-Pakete übersee schnell, zuverlässig und billig befördert, OMOS - Blitzgutscheine für Deutschland, Gutscheine für Deutschland und Oesterreich. **Bei Bestellung eines Gutscheines muß unbedingt die genaue Anschrift des Empfängers angegeben werden. Man schreibe an**

J. KIRCHMEIER.
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans. Investments.

Kommen Sie
zu uns wegen

- Hagel-
- Feuer-
- Auto- und Truck-
- Farm Maschinen- und
- Lebensversicherung.

H. STREUBER G. G. PENNER
Res. Ph. 26 028 — Res. Ph. 501 332
Mit: —
Allan Killam & McKay, Ltd.
Gegründet 1893
Ph. 925 221 — 364 Main St., Wpg.

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse

- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf zwei Jahre.
- Spezielle Anleihen für Schüler.
- 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 116 Isabel Street Office hours: 10-6

Frucht-Farmen im südlichen Ontario.

14½ Acres — bepflanzt mit Pfirsichen, Kirschen, Birnen und Erdbeeren, im Queenston-Distrikt. Zwei Wohnhäuser, mit neuem „Ford"-Traktor u. allen Traktor-Maschinen. Zu kaufen für $12,000.00, halb in bar.
10 Acres — Niagara-on-the-Lake-Distrikt; Pfirsiche, Kirschen, Erdbeeren; alles neue Gebäude. Diese Farm muß man sehen, um richtig einzuschätzen.
7 Acres — Niagara-Distrikt, alles mit Obstbäumen bepflanzt, nettes Wohnhaus, schöner Stall. Nur $8,500.00. Die Hälfte dieser Summe müßte in bar sein.
13½ Acres — nahe der Mennoniten Kirche, gute, moderne Gebäude, nettes Grünhaus, alle Maschinen und Traktor bleiben auf der Farm, Ennahme $3,000. Gleich zu übernehmen. Preis $16,000.00
22 Acres — in der Nähe von St. Catharines, alles bepflanzt, schöne Gebäude, Stadtseinrichtung. Gleich zu übernehmen. Preis $22,500.00.
Haus in Niagara-on-the-Lake, ganz moderne „Furnace"-Heizung, auf schöner Straße. Preis $6,500.00.
Häuser in St. Catharines.
Wir haben auch Getreidefarmen.

J. H. STOUTENBURG
REAL ESTATE BROKER
60 St. Paul St., St. Catharines, Ont.
Dial 5-5392 — Residence 4-4293
or Evgs:
Mr. F. Steingart Phone 391-J
Box 79, Niagara-on-the-Lake, Ont.

Zu verkaufen
deutsche Schlächterei

(Butcher Shop), modern eingerichtet, 20' bei 42'; Neben-„Store" als Pachteinnahme, auch 20' bei 42'. Großer Umsatz, unumschränkter Markt. Ausgezeichnete Gelegenheit für deutschen Schlächter. Krankheitshalber günstig zu verkaufen. Anfragen richte man an

BOX X
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Die Bremer biblische
Handkonkordanz

Gute Ausführung, starker Leineneinband $6.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

G. P. FRIESEN
602 McIntyre Blk., Winnipeg

Gute Farmen und Häuser stets an Hand zum Verkauf. — „Mortgages" auf Farmen und Häuser.

TELEPHONES:
Office: 923 210 Residence: 64 080

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von

STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Die AMERICAN HIDE & FUR CO. sagt:

Jetzt ist die richtige Zeit
für Seneca-Wurzeln und Wolle!

Seneca-Wurzeln-graben ist eine gesunde und lohnende Sache. Geht frisch dran und fangt an mit Graben. Wir garantieren

65c—70c per Pfund trockne Seneca-Wurzeln, f.o.b. Winnipeg, Man.

Auch sind wir eine von der Regierung bestätigte Wollgradierungsstation, und Sie können uns alle Ihre Wolle schicken und **ehrlicher Gradierung** versichert sein, auch **ehrliches Gewicht und höchster Marktpreis!!**
Falls Sie unsere 1949 Wolle-Preisliste nicht schon erhalten haben, schreiben Sie uns bitte. Wir bersorgen Sie mit Woll-Säcke, Papiergarn für die Vließe und Versandkarten.

Pferdehaar: 70c—75c per Pfund (Schwanzhaar)

AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.
Dominion Regierung Wollgradierungsstation No. 33

Frauen oder Mädchen gesucht!

Weibliche Personen im Alter von 18 bis 55 Jahren, zum Konservieren von Pfirsichen werden gesucht von der

CANADIAN CANNERS LIMITED
St. Davids and Niagara-on-the-Lake, Ontario

Halbe Fahrt wird von Winnipeg bis zum Bestimmungsort und zurück bezahlt. Stundenlohn 65c. Antritt ungefähr den 20. August.
Um Einzelheiten schreiben Sie bitte an

CANADIAN CANNERS LIMITED
No. 22, ST. DAVIDS, ONTARIO.

Sehet welch eine Liebe!

Aus dem Leben eines Glaubenshelden von heute

Von W. J. Smart.

(Fortsetzung)

Wenn wir die Evangelisation durch das Buch als eine Methode an den anderen heranzutreten, betreiben wollen, sollten wir zweierlei berücksichtigen. Erstlich wollen wir uns erinnern, daß die Art, wie ein Buch eingepackt ist, unseren Freund bewegen oder abhalten kann, es zu lesen. Manches gute Geschenk verliert von seinem Wert durch die Art, wie es gereicht wird. Geben wir uns Mühe, das Buch sauber und mit einer persönlichen Note zu senden, so daß es vom Augenblick des Auspackens an den Blick fängt und den Empfänger freut. Zweitens, schenken wir das Buch, leihen wir es nicht! Ein Geschenk kostet uns etwas, aber gerade diese Tatsache wird auf unseren Freund wirken. Drittens, nehmen wir ein neues Buch und nicht ein altes Exemplar, das wir benutzt haben. Herzugeben, was wir nicht mehr behalten wollen, ist eine sehr zweifelhafte Freundlichkeit gegen unseren Freund und eine klägliche Empfehlung des Buchs.

Dies scheinen Dinge geringerer Bedeutung, aber es ist nicht so. Wir müssen uns klar sein, wozu wir unseren Freund auffordern und warum. Wir bitten ihn nicht um die Gefälligkeit einer Stunde, sondern ein Buch zu lesen. Das kann alle seine freie Zeit in einer Woche in Anspruch nehmen. Das ist wahrlich keine Kleinigkeit. Und unsere Absicht dabei ist, mit ihm in brieflichen Verkehr und ins Gespräch zu kommen, in der Hoffnung, ihn auf diese Weise für Christus zu gewinnen. Christus sagte, eine einzige Seele sei mehr wert als die ganze Welt. Wenn wir auf die leichte Weise der Buchevangelisation ein Seelenretter werden können, wird das alle Ausgaben wert sein.

Buchevangelisation erschließt eine Türe zu persönlichem Zeugnis, entbindet uns aber nicht davon. Nichts kann ersetzen, daß wir „reden und bezeugen, was wir gesehen haben". Das fühlte Sandy, als Eugen im Elendsviertel sprach. Das spürten diejenigen, die den Bergwerksarbeiter in Süd-Yorkshire hörten. Es ist das, was die Nachbarn bei Alf und seiner Frau wahrnahmen. Und wenn durch das Mittel der Buchevangelisation uns der Weg geöffnet wurde, von unserer persönlichen Erfahrung von Christus zu reden, so müssen wir unsere Zurückhaltung ablegen und mit ruhigem Vertrauen in ungeschminkter Redeweise unsere Geschichte erzählen.

Wie viel günstige Gelegenheit bietet die Gegenwart zu einer mutigen Neuverkündigung des Evangeliums! In der christlichen Botschaft und Erfahrung liegt all das Gute, das die Welt sucht. Wenn wir die zweieinviertel Millionen Osterkommunikanten der Anglikanischen Kirche und die nämliche Zahl römischer Katholiken miteinschließen, so haben wir etwa zehn Millionen Christen aller Gliederungen in Großbritannien. Nehmen wir an, alle diese zehn Millionen würden neu mit christlichem Geist erfüllt, mit heiligem Eifer getauft, bereit, überall ihre Lehren zu verkünden und überall sie zu leben, indem sie eben dort, wo sie sind, beginnen, ihre Kameraden für Christus zu gewinnen, was könnte nicht in einer einzelnen Generation erreicht werden! Nehmen wir an, nur die Hälfte, fünf Millionen, würden von wirklichem evangelischen Feuer erfüllt, sie würden Britannien „umwerfen" und solche sittliche Kraft in das Leben der Nation hauchen, daß große soziale Reformen nicht nur leicht, sondern unvermeidlich würden.

Warum sind diese angeblichen Christen so langsam, einzusehen, welche gewaltige Macht ihrer ist, sobald sie sich rückhaltlos Gottes Hand überlassen und gemeinsam ans Werk gehen?

„Wer von Gott viel gebraucht wird, der hat kein Alleinrecht auf den Heiligen Geist; ein solcher Mensch ist mächtig durch Gott, da der Geist ganz Besitz von ihm ergreift." Das ist das Geheimnis, durch das gewöhnliche Menschen so große Dinge in Christi Namen vollbringen. Sie geben Gott eine große Gelegenheit, indem sie sich ihm hingeben. Auch du kannst ihm diese Gelegenheit geben. Du kannst nicht seine Werke tun, aber du kannst einer werden, durch den er wirkt. Er hat in jedem Leben ein Werk zu tun. Wenn er in dir wohnt, durch dein Hirn denkt, mit deinem Herzen liebt, mit deiner Hand wirkt und mit deiner Zunge spricht, wirst du von ihm weit über unser Verstehen hinaus in der Ausbreitung des Evangeliums und der Bekehrung der Welt gebraucht werden.

Kampf.

Einer dessen Herz von dem Verlangen erfüllt war, andere in die volle Erfahrung des Lebens in Christus einzuführen, fragte einmal den heiligen Franziskus, den unscheinbaren Mann, der die sittlichen Zustände und den geistigen Ausblick des 13. Jahrhunderts grundlegend veränderte und der europäischen Geschichte neuen Antrieb gab, wie er zu seinem erstaunlichen Einfluß gekommen sei.

„Ich habe selber erst vor kurzem nachgedacht", kam einfach und offen die Antwort, „und dies ist der Grund: Der Herr schaute vom Himmel auf die Erde und sagte: „Wo kann ich den schwächsten, geringsten, niedrigsten Menschen auf der Erde finden?" Dann sah er mich und sprach: „Ich habe ihn gefunden und will nun durch ihn wirken. Er wird nicht stolz darauf sein. Er wird sehen, daß ich ihn nur benutze."

Sechseinhalb Jahrhunderte später fand eine Sommerkonferenz für angehende Missionare in sehr schöner Umgebung statt. Zum Mißfallen einiger eifriger Studenten wurde ein ganzer Morgen der „Leibespflege auf dem Missionsfeld" gewidmet.

In der Begeisterung für das Feld, auf dem sie Christus den Menschen in tausend Diensten anbieten wollten, fanden diese Studenten, daß ein guter Teil der Erörterungen über den Leib eigensüchtig wären, eine Art „Siehdichvor-Politik", während sie, wenn es nötig würde, ihr Leben im Dienste Christi und derer, für die er starb, lassen wollten.

Unter den Ehrengästen der Zusammenkunft war einer, der in Fukien in großem Segen gearbeitet hatte und der bestimmt war, zwei Jahre später die Märtyrerkrone in China zu gewinnen, R. W. Stewart.

In seiner liebenswürdigen Christenart sagte Stewart, er habe auch empfunden, der Sorge um den Körper sei zu viel Aufmerksamkeit geschenkt worden. Aber dann kam er ganz nebenbei auf ein Wort zu reden, das beim Apostel Paulus so häufig vorkommt: „Agonia" (Kampf). „Kampf", sagte er, bedeutet für Paulus die tausend Anfälle von Müdigkeit, Hunger, Durst, Unbehagen und Gefahren und tiefer noch die Mühseligkeiten, Wünsche, Wehen, bitteren Enttäuschungen und vielen Tode im Leben des Missionars, alles, was er litt und sich nahm, um Christus anderen zu verkünden, so daß Christus in ihnen geboren würde."

Und dann faßte er zusammen in Worten, welche diesen Studenten noch im Ohr klangen, wenn sie, Jahre später, manche einsame Schlacht kämpften und manches schwere Kreuz auf dem Missionsfeld trugen. Stewart sagte:

„Kampf ist der Maßstab des Erfolgs. Wer am meisten davon kennt, weiß am besten, was Frucht bringen heißt. Wer dies nicht durchkostet, weiß herzlich wenig davon."

Bevor wir die fünffache Erfahrung umschreiben, aus der nach unserem Gefühl die von Christus Ergriffenen reden müssen, wenn sie andere dazu führen wollen, ihren Herrn kennenzulernen, wollen wir uns diese Worte Stewarts und des heiligen Franz zu Herzen nehmen. Wir wollen nicht vergessen, daß unsere einzige Hoffnung, andere zu gewinnen, darin liegt, daß wir uns von Gott verwenden lassen, daß wir ihm die Ehre für die erreichten Erfolge geben und den Kampf für Christi Sache und die Rettung unserer Mitmenschen auf uns nehmen.

„Brauche mich, o Herr", „Kampf ist der Maßstab des Erfolges". Laßt euch nicht erschrecken! Laßt Erfolg euch nicht betören! Im Augenblick, wo wir unsere äußere Nichtigkeit und Hilflosigkeit ohne Gott vergessen, der uns gebraucht, wird unser Einfluß auf andere schwinden. Im Augenblick, wo wir uns dem Kampf um Christi willen entziehen, wird der Heilige Geist aus seinem Tempel im Menschen weichen. Auf der anderen Seite gibt es keinen Kampf, den wir nicht zu führen vermöchten, wenn der Heilige Geist in uns wohnt. Und wenn Gott durch uns wirkt, dienen wir gewiß nicht umsonst.

Wenn Paulus von der Angst spricht, die ihn in Asien befiel, schreibt er: „Wir waren über die Maßen beschweret, also daß wir auch am Leben verzagten und bei uns beschlossen hatten, wir müßten sterben. Das geschah aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst sollen stellen, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt."

Und noch einmal im gleichen Brief sagt Paulus: „Ein solch Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott. Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber ... sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott."

9. Die fünffache Erfahrung.

Durch die ganze Geschichte der Walfred hindurch sahen wir den Wert und die Bedeutung des Zeugnisses. Aber wenn unser Zeugnis seinen Wert und seine Wirkung behalten soll, muß es von einer fünffachen Erfahrung gespeist sein: einer immer tieferen Erfahrung Gottes, einem immer zunehmenden Gefühl der Verderbnis der Sünde, einer steigenden Kenntnis Christi als persönlichen Heilandes und Herrn; einer inneren Erfahrung des Heiligen Geistes und einer immer reicheren Erfahrung der Gemeinschaft innerhalb der Kirche. Weil wir die Gefahren eines Zeugnisses spüren, daß nicht ständig gespeist wird, wollen wir dies Kapitel der Darstellung dieser fünffachen Erfahrung widmen.

1.

Die überwältigende Mehrheit der heutigen Mensche[n h]at kein Wissen von Gott als einer gegenwärtigen, lebendigen Wirklichkeit. Sie gehen nicht so weit wie die Narren und sagen: „Da ist kein Gott." Die meisten von ihnen, wie Eugen, als die unbekannte Besucherin kam, glauben, daß es irgendwo einen Gott gibt, obwohl sie nicht wissen wo. Aber sein Dasein bedeutet wenig oder nichts in ihrem täglichen Leben. Außer in Augenblicken der Not und der Verzweiflung nehmen sie so wenig Notiz von ihm, daß er ebensogut nicht da sein könnte. In der Theorie sind sie Theisten, in der Praxis Atheisten.

Bei einem Ueberblick über das religiöse Leben in England wurde geschätzt, daß etwa zehn Prozent der Bevölkerung dieses Landes in mehr oder weniger enger Verbindung mit den Kirchen stehen. Weitere zehn Prozent haben nur eine lockere Verbindung, dreißig Prozent gehen nur bei besonderen Gelegenheiten, wie nationalen Bettagen, zur Kirche, vierzig Prozent sind gänzlich ohne Interesse, und zehn Prozent sind entschieden feindlich eingestellt.

Wenn wir die vierzig Prozent befragen würden, die in religiöser Hinsicht als völlig uninteressiert bezeichnet werden, würden wir finden, daß sie alle glauben, daß ein Gott da ist, und daß Gott in Augenblicken der Not angerufen werden kann.

Zwei Beispiele sollen das Gesagte beweisen.

Ich erinnere mich, wie ich einmal am Rande eines Kraters stand, wo eine oder zwei Stunden vorher eine Bombe gefallen war, woraus sich tragische Folgen ergaben. Neben mir stand eine Frau, die nie zur Kirche kam und kein Interesse an Religion zeigte. Es war der erste Tag des Blitzangriffs auf London 1940. Als wir so dastanden und die Verwüstung betrachteten, sagte sie im Glauben, daß schlechtes Wetter die deutschen Bomber abhielte: „Ich bete zum allmächtigen Gott, es möchte höllisch regnen." Die Worte sind bezeichnend für die Frau.

Ich erinnere mich an einen anderen Bombenangriff, bei dem manche getötet worden waren. Da lagen Teile menschlicher Körper über die Straße zerstreut. Ein Mann, der kein Kirchgänger war, kam zu mir herüber und sagte: „Wir haben eine Tote hier auf eine Bahre gelegt, mein Herr, wollen Sie kommen und ein Gebet sprechen?"

Obwohl keiner der beiden Sprecher sich als regelmäßigen Kirchgänger ausgab, war doch in beiden Fällen ein offensichtlicher Glaube an Gott vorhanden und zu einem gewissen Grad auch ein Glaube an die Macht des Gebets, obwohl beide nicht hätten angeben können, wie sie über die Wirkung des Gebets dächten.

Die Gottesvorstellung jener, die nur an nationalen Bettagen die Kirche besuchen und auf dreißig Prozent der Bevölkerung geschätzt wurden, ist etwas höher als die eben betrachtete. Gott ist für sie etwa das i-Tüpfelchen, klein, abgetrennt, ferngerückt, aber ohne es ist das i nicht vollständig. Aber der springende Punkt ist, daß sie, obwohl sie nur einmal im Jahr zur Kirche gehen oder vielleicht auch noch seltener, dennoch glauben, daß ein Gott da ist, der denen helfen kann, die ihn suchen.

Wir müssen auch nicht denken, daß alle zehn Prozent, die als der Religion feindlich gegenüberstehend bezeichnet wurden, notwendigerweise überzeugte theoretische Atheisten seien. Ich habe einige von ihnen gekannt, die dem Reich Gottes recht nahe standen, obwohl sie in ihrer Kritik an der Kirche recht leidenschaftlich waren.

Die zehn Prozent, die als in nur losem Zusammenhang mit den Kirchen stehend bezeichnet wurden, würden vielleicht die Armut ihres Wissens von Gott bekennen und bekämen dabei vielleicht Gesellschaft von manchen, die als in engem Zusammenhang mit der Kirche angesehen werden.

Aber in dieser letzten Kategorie, nämlich unter denen, die mehr oder weniger regelmäßige Kirchgänger sind, gibt es die, denen Gott eine lebendige Wirklichkeit ist, und die täglich ein durch Gott starkes, von Gott überwachtes, von Gott geleitetes Leben führen. Beten ist für sie etwas mehr als nur zu Gott eilen in der Not. Es ist ihnen eine tägliche Uebung, ein täglicher Umgang, ein tägliches Wandeln mit ihrem Gott. Ihr Bibellesen ist ein liebender Blick in die Offenbarung von Gottes unwandelbarer Gnade, und weil sie so oft am Fuß des Kreuzes knien, werden sie auch so oft in den Hintergassen unter lieblosen Dingen und Menschen gefunden oder auf den Bergen, wo sie Ausschau nach den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel halten.

Es ist der hohe Beruf dieser Leute, denen Gott so wirklich ist, ihn auch den anderen wirklich zu machen. Wie geschieht das? Wer vermag den Unsichtbaren, den Unfaßbaren, den Unbegreifbaren so kundzumachen, daß er den Leuten ebenso wirklich wird wie der Mann, der auf der anderen Seite des Tisches sitzt? Ich denke nicht an Verstandesbeweise für Gottes Dasein, noch daran, die Liebe Gottes in der Bibel oder der Kirchengeschichte aufzuzeigen. Das hat alles seinen unverrückbaren Platz u. seine Bedeutung. Sondern ich denke daran, Menschen die Wirklichkeit Gottes fühlen zu lassen, so daß sie schon, bevor sie vor Beweise gestellt oder mit der geschichtlichen Offenbarung bekannt gemacht werden, zu hören und zu erfahren bereit sind. Wie kann der christliche Postbeamte seinen Kameraden von der Post Gott lebendig machen? Wie kann der christliche Tagesschullehrer von London, Glasgow oder Cardiff seine Schüler fühlen lassen, daß Gott über allen ist? Wie kann die Pflegerin eine erwartende Mutter so von Gott überzeugen, daß diese allem mit vollkommener Ruhe entgegensehen kann?

Ich glaube, es kann nur geschehen, wenn Gott uns eine unumstoßbare Wirklichkeit ist. Es mag welche geben, die Gott finden, ohne daß ihnen ein anderer hilft, aber ich bin überzeugt, daß die große Mehrheit, Männer und Frauen, jemanden brauchen, der ihnen Gott nahebringt, einen nahen Freund Christi, der sie seinem Herrn zuführt.

Obwohl Eugen es damals nicht sah, war es nicht gerade das, was die unbekannte Besucherin für ihn tat, als sie an Blanches Bett betete? Irgendwie machte sie in diesen Augenblicken, als sie ihre Befangenheit verlor und mit Gott wie mit einem Freund redete, Gott ihm wirklich. Wir können nicht hoffen, andere Leute die Wirklichkeit von Gottes Liebe, Heiligkeit, Nähe fühlen zu lassen, solange wir nicht selbst in Leben und Wort bezeugen, daß wir selbst eine tiefe Erfahrung dieser überwältigenden Wirklichkeiten haben.

Wir dürfen jedoch nicht folgern, daß, weil wir Gott erfahren haben, unser Zeugnis bei denen, die ihn nicht kennen, sofort wirksam sein muß. Aber was wir folgern können, ist, daß, wenn uns diese Erfahrung fehlt, der Mangel in immer zunehmendem Maß unser Zeugnis wertlos machen wird.

Wir werden Gott andern nicht wirklich machen, wenn wir ihnen erzählen, wie wirklich er uns vor zehn Jahren war. Wir werden ihn andern heute nur wrklich machen, wenn wir seiner heute völlig gewiß sind.

Je wirklicher uns Gott ist, desto mehr werden wir die maßlose Sündhaftigkeit unseres eigenen Lebens empfinden. Es sind immer die Heiligen, die sich als die schlimmsten Sünder empfinden. Das ist der Widerspruch, den die Heiligen verkörpern. Paulus war ganz aufrichtig und ehrlich, als er gegen das Ende seines wunderbaren Lebens schrieb, er sei der vornehmste der Sünder. Ein berühmter Prediger unserer Tage, dessen Sonntagspredigten Tausende versammelten, entrüstete einmal seine Zuhörer, als er auf der Kanzel sagte: „Wenn ihr in mein Herz sehen könntet, Brüder, würdet ihr mir ins Gesicht speien."

Man erkläre es, wie man will, aber Nähe zu Christus entwickelt in uns nicht ein wachsendes Gefühl eigener Reinheit, sondern das gerade Gegenteil. Und je tiefer wir unsere Sünde fühlen, desto gewisser werden wir Gottes Vergebung.

Im Eifer unserer Zeugenschaft haben wir manchmal danach gestrebt, andere Leute unter das gleiche Gefühl der Sündhaftigkeit zu bringen. Wir sehen sie in Sünde leben. Wir reden mit ihnen über ihren Lebensweg. Wir fordern sie auf, ihr Leben an bestimmten dauernden Maßstäben zu messen. Es mag uns gelingen, die Irrtümer ihres Lebens aufzuzeigen und in ihnen sogar ein Gefühl von sittlicher und geistiger Not zu erwecken, aber wir haben keinen Erfolg darin, in ihnen das Bewußtsein von Sünde zu wecken.

Es gilt eben, daß nur der Heilige Geist Menschen von der Sünde überzeugen kann. Es besteht ein großer Unterschied, den Irrtum unseres Tuns einzusehen oder die außerordentliche Sündhaftigkeit unserer Wege zu fühlen. Ein Mann, der mit vernichtenden Folgen für sich und seine Familie in schwelgerischem Leein Vermögen vertan hat, mag dazu gebracht werden, die Narrheit davon einzusehen; aber das bedeutet nicht, daß er die Sünde davon einsieht. Manche erkennen die Torheit des Krieges, aber nicht dessen Sündhaftigkeit. Sünde bezeichnet nicht bloß falsch leben, Unrecht tun. Sie ist Unrecht tun als Verwerfung der unumschränkten Herrschaft Jesu Christi.

Als Petrus seinen Zuhörern an Pfingsten die Schuld an der Kreuzigung Christi vorhielt, warum wiesen sie sie nicht zurück u. sagten: „Wir haben es nicht getan?" Denn in der Tat, sie waren es nicht. Die meisten von ihnen hatten es wahrscheinlich nicht nur nicht getan, sondern hatten auch nichts davon gesehen. Nun aber wurden manche, bevor Petrus seine Rede beschloß, in ihrem Herzen ergriffen und suchten Erlösung. Wie kam das?

(Fortsetzung folgt.)

Alte Adresse: Box 157, Herbert, Sask.
Neue: 263 Glenwood Crescent, Winnipeg, Man.
Miß Marg. Falk.

Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten.
von Thielem J. v. Braght.
1870 Ausgabe, gebunden 9" bei 12"
630 Seiten, Grobdruck.
1 Exemplar $12.00
1 Exemplar $10.00
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Vom Verfasser portofrei zu beziehen:

Altes und Neues zu Weihnachten und Neujahr ..	$ .50
Kurze Bibelkunde	.20
Wanderndes Volk, 1. Buch ..	.75
Wanderndes Volk, 2. Buch ..	.75
Bildung	.30
Bilingualism (Herausgeber J. H. Janzen)	.30
Das Sexuelle Problem	.25
Leben und Tod	.25
Zur Frage der Allerlösung ..	.15
Da ist Euer Gott (Predigtbuch)	2.00
Erfahrungen, Gedanken, und Träume	.95
Tales from Ancient and Recent Mennonite History	.98
Erinnerungen aus meinem Leben	.25
Mein Felsengarten, Gedichte	$1.00

JACOB H. JANZEN
164 Erb St., West
Waterloo, Ont., Canada.

Telephone 97 679
SILAS E. GREENBERG
DENTIST
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 Res.: 48 655

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg. Manitoba.

G. M. HORNE
& COMPANY
•
Chartered Accountants
•
311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.
OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 927 800

Hiob . . .

(Fortsetzung von Seite 3—5)

Auch diese Versuchung überwindet Hiob, in der Treue zu Gott. „Haben wir Gutes empfangen von Gott, sollten wir das Böse nicht auch hinnehmen?"

Die äußere Qual Hiobs steigert sich; aber das Leben darf Satan nicht antasten, wohl aber das innere Geistesleben; und die Not trifft den empfindlichsten Punkt des Herzens.

Die Freunde Hiobs nehmen sich Zeit, ihn zu trösten. Sieben Tage und sieben Nächte sitzen sie bei ihm auf der Erde. Sie mögen uns lehren, was Schweigen bedeutet. In diesem Schweigen liegt auch etwas Einladendes und Ermunterndes.

Lieber Bruder und liebe Schwester! Du darfst Dich aussprechen; es ist ein Herz da, daß dein Anliegen aufnimmt. Leider sind die Freunde Hiobs auf halbem Wege stehen geblieben. Sie haben die Not des angefochtenen Bruders nicht vor Gottes Thron gebracht, was doch das Wichtigste bei der Seelsorge sein soll. Ja, wir müssen die Not des Kranken vor den Thron Gottes tragen. Nur, wo bei der Seelsorge gebetet wird, kann sich Gottes Hilfe offenbaren.

Hiob bestreitet, daß seine Leiden eine Strafe sei für seine Schuld. Kap. 23, 10—12. Diese Unschuldsbeteuerung Hiob hat für unser Empfinden etwas Unheimliches. Hiob hat in seiner offenen Sprache das gesagt, was auch heutigestags Unzählige sagen. Gott läßt heute, wie zu allen Zeiten, so viel geschehen, ohne daß viele sich etwas darüber denken. Wer denkt nicht an die Ratlosigkeit der Großen, an die vielen Konferenzen — und sie kommen doch nichts weiter. Alles wird scheinbar in Frage gestellt. Nirgends ist mehr fester Grund und das ist die größte Not in der heutigen Zeit.

Doch Gott sei Dank, Gott beschließt das Buch Hiob mit seiner Allmachtsfrage, wodurch auch Hiob bekennt und sich für schuldig erkennt; und er tut Buße. Aber die Gottesreden im Buch Hiob sind noch nicht die Lösung aller unserer Lebensfragen. Sie sind nur ein Hinweis auf die Lösung, indem sie uns sagen: Jesus Christus ist unsere Gerechtigkeit. Wir dürfen Jesus als das Licht der Welt sehen und im Glauben auf die Stunde warten, wo sein Licht in der Welt siegen wird. Amen.

Peter J. Born, Winkler, Man.

Die Oelfelder in Kanada

bergen große Schätze.

Die neuen Oellager, die im Westen Kanadas entdeckt wurden, liefern das schwarze Gold in einer Menge, daß man auf eines der reichsten Oelvorkommen in der Welt schließen kann. Amerikanische Oelgesellschaften geben viel Geld für die Ausbeutung aus, $100,000,000 im laufenden Jahr, zu denen später weitere Riesensummen kommen werden.

Der seit zwei Jahren erzielte Ertrag läßt auf Vorräte von 500,000,000 Faß schließen, und das ist erst der Anfang von anderen Bohrungen, die noch vorgenommen werden sollen.

Joseph Pogue, Vizepräsident der Chase National Bank von New York, sagte kürzlich, man brauche seine Phantasie nicht anzustrengen, um in Kanada 10,000,000,000 Faß Oel zu vermuten. Andere Fachleute sind sogar noch weiter gegangen und sprechen von der doppelten Zahl.

Zum Vergleich sei die Tatsache herangezogen, daß bisher in den Vereinigten Staaten Lager von 60,000,000,000 Faß entdeckt worden sind.

Wo liegen diese neuen Oelfelder? Nördlich von Montana, Nord Dakota und West Minnesota in der weiten großen Ebene, die sich von Kanada bis nach der Golfküste erstreckt und auch die großen Oelfelder von Texas, Oklahoma, Illinois, Wyoming und Montana aufweist. Sie stammen alle aus derselben Quelle und haben sich gebildet, als vor Millionen von Jahren die riesige Fläche noch vom Meer bedeckt war.

Die kanadischen Provinzen Alberta, Saskatchewan und Manitoba gehören zu diesem Gebiet, das sich 1500 Meilen weit bis zum Eismeer erstreckt. Es umfaßt etwa 1,000,000 Quadratmeilen, und die Hälfte davon mag Oelfelder aufweisen.

Das Zentrum des jetzt ausgebeuteten Gebiets liegt bei Edmonton, 300 Meilen nördlich von der Grenze von Montana. 130,000 Leute wohnen in diesem Gebiet, die vor 27 Monaten noch kaum eine Ahnung hatten, wie Rohöl eigentlich aussieht.

Bis vor 27 Monaten gab es in ganz Alberta nur ein Oelfeld. Es liegt im Turner-Tal im Südwesten der Provinz und enthielt ungefähr 100,000,000 Faß. Fachleute haben es lange für eine Ausnahme gehalten und wurden in der Annahme bestärkt, als zahlreiche Bohrungen in der Nähe nur zu Enttäuschungen führten.

Aber im Februar 1947 fand Imperial Oil, eine Tochtergesellschaft von Standard Oil, in Leduc, 17 Meilen südwestlich von Edmonton, eine Oelquelle, die täglich 1000 Faß abwarf. Das große Lager war angestochen. Die Bohrungen wurden tiefer getrieben, und man stieß auf Oelschichten, die denen in den reichen Feldern von Texas aufs Haar glichen. Ein Jahr später stieß man auf neue Oelquellen im Norden von Leduc, und am Ende des Jahres 1948 wurde das Lager von Redwater entdeckt, das 30 Meilen nördlich von Edmonton liegt. Heute fließt dort das Oel aus 200 Quellen, und die Vorräte von Redwater allein werden auf 300,000 Faß geschätzt.

Geradezu sensationell war die Entdeckung einer neuen Quelle in Golden Spike in einer 545 Fuß dikken Kalkschicht, die mit Petroleum getränkt ist. Die Schicht von Leduc mißt nur 38 Fuß, die von Redwater 150.

Eine andere erfolgreiche Bohrung, die auf ein großes Lager schließen läßt, wurde bei Stettler, 112 Meilen südöstlich von Edmonton, vorgenommen.

Leduc ist ein gutes Beispiel für die Jagd nach dem schwarzen Gold. Wäre der Bohrturm nur eine Meile von der Stelle errichtet worden, wo er errichtet wurde, dann wäre man auf trockenes Gestein gestoßen und das Lager wäre nicht gefunden worden.

Die in der Kalkschicht gefunden Lager liegen in einer Tiefe von 3000 bis 5000 Fuß. Am Ende des laufenden Jahres werden die neuen laufenden Quellen schon den Bedarf der drei kanadischen Prärieprovinzen decken.

Kanada verbraucht etwa 250,000 Faß Oel pro Tag, und das meiste davon mußte bisher aus den Vereinigten Staaten eingeführt werden. Im Osten Kanadas wird das auch so bleiben, während der Ueberschuß des kanadischen Oels im Westen nach den Vereinigten Staaten gehen wird. Transportationskosten geben dabei den Ausschlag.

Imperial Oil hat bereits die Vorbereitungen für den Bau einer Rohrleitung vollendet, die von Edmonton nach Regina, eine Strecke von 450 Meilen, gehen soll. Sie wird $45,000,000 kosten und soll Ende 1950 in Betrieb genommen werden. Dazu soll dann eine zweite Rohrleitung nach Winnipeg und nach dem Superior See kommen.

Eine Milliarde Dollars muß in den nächsten 10 Jahren ausgeworfen werden, wenn die kanadische Produktion auf 400,000 Faß pro Tag kommen soll. (St. Z. u. H.)

Weitere Liste

der Spenden für das M. C. C.

Wingham Gruppe, Elm Creek, Manitoba, $22.30; M. Gemeinde, Springstein, Man., 263.06; M. B. Gemeinde, Elm Creek, Man., $20; M. B. Gemeinde, Südend, Winnipeg, Man., $94.00; Bethel Sewing Circle, Winkler, Man., $100.00; Bericht von C. A. DeFehr in Whitewater, Man., $192.00; Katie Peters, Gretna, Man., $16.00; M. B. Gemeinde, Steinbach, Man., $49.58; G. J. Harder, Cavlington, Ont., $8.00; Menn. Prov. Rel. Com. of Alberta, $2069.20. Menn. Prov. Rel. Com. of Sask., $5871.63; M. B. Gemeinde, Nordend, Winnipeg. Man., $173.00.

M. B. Gemeinde, Manitou, Man., $50.00; M. B. Gemeinde, Südend, Winnipeg, Man., $121.78; M. Gemeinde, Manitou, $29.90; Winkler Bibel- und Hochschule, $80.75; Frau H. Dalke, Morden, Man., $4.00; Lichtenau M. Gemeinde, St. Elisabeth, Man., $8.77; M. B. Gemeinde, Morden, Man., $60.00; P. A. Neufeld, Carstairs, Alta., $30.00; M. P. R. Comittee of B. C. $447.35; M. B. Gemeinde. N. Kildonan, Man., $100.27; M. B. Gemeinde, Niverville, Man., $50.00; M. B. Gemeinde, Arnaud, Man. $18.25; M. P. R. Committee of B .C., $1000.000

Erhalten durch J. H. Unruh, den 17. Juni 1949.

M. B. Gemeinde, Justice, Man., $49.79; M. Gemeinde, Rivers, Man., $50.00; Menn. Gemeinde. Springstein, Man., $25.00; M. Gemeinde, Lena, Man., $303.00; M. Gemeinde, Gretna, Man., $84.75; Distrikt Winkler, $639.15; M. Gemeinde, Whitewater, Man., $436.00; Blumenort Gemeinde, Gnadenthal, $1295; Edenburg S. Distrikt, $60.10 M. Gemeinde, St. Elisabeth, Man., $250.00; Holmfield, $70.00; Aesop Schuldistrikt, $130.00; M. Gemeinde, Niverville, Man., $92.17; Rosenort Frauenverein, $30.00.

M. B. Gemeinde, Newton Siding, Man., $150.00; Edenthal Schuldistrikt, $85.00; Rosenort - Distrikt, $39.00; M. Gemeinde, Grünthal, $67.00; Haskett, Manitoba, $133; Halbstadt Distrikt, Man., $76.00; M. B. Gemeinde, Springstein, Manitoba, $145.00; Osborne Distrikt, Man., $63.00; McCreary Distrikt, Man., $86.70; Schönfelder M. Gemeinde, Headingly $183.13; Glenlea Distrikt, Man., $123.00.

M. B. Gemeinde, Boissevain, Man., $220.00; M. B. Gemeinde, Morden, Man., $275.00; Elm Creek Distrikt, Man., $440.67; Starbuck, Man., $16.00; LaSalle, Man., $83.00; Straßburg Schuldistrikt, $130.00.

Erhalten durch J. Unruh, Bilanz vom 1. 1. 1949, $1269.44

M. B. Gemeinde, Morden, Man., $100.00; M. P. R. Committee of B. C. an M. C. C. überwiesen, $3265.22; Compaß Gemeinde, Compaß, Sask., $3.45; G. Schellenberg, High Bluff, Man., $10.00; Whitewater M. Gemeinde, Jugendfest, $107.00; M. B. Gemeinde, Marquette, Man., $26.72; Jacob J. Koop, Altona, Man., $40.00; J. P. Buhler, Winnipegosis, Man., $35; M. B. Gemeinde, Manitou, Man., $36.48; Bergthal Ladies Aid, Aberdeen, Sask., $90.00; M. B. Gemeinde, Steinbach, Man., $52.00; M. B. Gemeinde, Nordend, Winnipeg, Man., $181.52; A. G. Bärg, Dominion City, Man., $6.78; M. Gemeinde, Lena, Man., $20.00.

(Fortsetzung folgt)

A. C. DeFehr, Kassierer,
78 Princeß St., Winnipeg, Man.

Bibeln

Luther-Uebersetzung:

Familien-Bibel, 8½x6", Prachtausgabe, feiner Ledereinband, Goldschnitt, im Schutzkarton $15.00
Englisch-Deutsche Bibel, Leineneinband $7.50
Taschenformat, Ledereinband, Goldschnitt $6.00
Taschenformat, 6½x4¼" Kunstledereinband, Deckel mit Goldrand $5.00
Handbibel, passend für Schüler, Leineneinband, 4½x6½" $1.45
Neues Testament mit Psalmen, 5¾x3¾", deutsche Schrift $1.50
Neues Testament, 4½x3", Leinen, kleine, schöne Ausgabe $1.50
Neues Testament mit Psalmen, kartoniert, 6½x4", für Schüler $0.80
Neues Testament mit Psalmen, billige Ausgabe $0.40
Johannes Evangelium, broschiert, pro Stück 8c; zwei für $0.15

Elberfelder-Uebersetzung:

Taschenbibel, 6½x4½, Kunstleder $4.00
Dieselbe in Leineneinband $3.50
Neues Testament mit Psalmen, Taschenformat, Kunstleder $1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Ueber 40 JAHRE im Ueberseedienst

KNOPF SHIPPING CO.

233-239 West 42nd Street — New York 18, N.Y.
J. Kirchmeier — Box 66 — Rosthern, Sask.

Bestellungen mit Money Order an obigen Adressen erbeten.

SPEZIALDIENST NACH DEUTSCHLAND

— Spesenfreie Ablieferung —

Paket "RAX"

Butter	1 lb.
Kaffee	1 lb.
Kakao	1 lb.
Tee	¼ lb.
Milchpulver	½ lb.
Schokolade	6 ozs.
Sardinen	2 Dos.
Reis	1 lb.
Mehl	2 lbs.
Zucker	1 lb.
Berlin und Wien, alle Zonen	$10.00

Paket "MUTTERHERZ"

Reines Schweineschmalz	5 lbs.
Rindfleisch	1¾ lb.
Schinken	¾ lb.
Kaffee (geröstet)	2 lbs.
Vollmilchpulver	1 lb.
Kakao (gesüsst)	1 lb.
Schokolade	1 lb.
Reis Ia	1 lb.
Gries	14 ozs.
Erbsen (getrocknet)	1 lb.
Dörrobst (gemischt)	11 ozs.
Hühner-Nudelsuppe	3 Pack
Zucker	2 lbs.
WESTZONE	$10.50
RUSS. ZONE	$12.90

5 lbs. Schweineschmalz	$3.35
8 lbs. Schweineschmalz	$4.45
15 lbs. Schweineschmalz	$7.90
5 lbs. Röst-Kaffee	$3.50
5 lbs. grüner Kaffee	$3.30
6 lbs. Milchpulver Grade A	$5.75
10 lbs. Milchpulver Grade A	$8.25
5 lbs. Kaffee und 5 lbs. Schmalz	$5.90
6 lbs. Speck in Dosen	$7.50
5 lbs. Kaffee und 5 lbs. Kakao süss	$6.50
10 lbs. süsser Kakao	$6.90
20 lbs. Zucker	$4.50
20 lbs. Reis	$5.75
ca. 9 lbs. Margarine	$5.25
50 Stück frische Eier	$6.75

nach der russischen Zone Zuschlag 14 cts. pro lb.

NUR WESTZONE	ab Depot Kaldenkirche	Spesenfrei letzte Bahnstation
100 lbs. Mehl	$ 9.50	$11.50
50 lbs. Mehl	$ 5.95	$ 7.45
55 lbs. Reis	$12.00	$13.50

Paket "ADELE"

Schinken	2 lbs.
Kaffee	1 lb.
Kakao	½ lb.
Zucker	1 lb.
Milchpulver	1 lb.
Frucht-Jam	1 lb.
Margarine od. Schmalz	2 lbs.
Käse	½ lb.
Westzone	$9.70
Russ. Zone	$10.80

Paket "BRUDERHERZ"

Reines Schweineschmalz	5 lbs.
Butter Ia	1 lb.
Mehl	5 lbs.
Zucker	5 lbs.
Kaffee (geröstet)	2 lbs.
Kakao (gesüsst)	½ lb.
WESTZONE	$ 8.50
RUSS. ZONE	$10.80

Paket "EXCELLENT"

Pflanzenfett	13 ozs.
Luncheon Meat	¾ lb.
Kaffee	1 lb.
Süsser Kakao	½ lb.
Vollmilchpulver	½ lb.
Tee	¼ lb.
Sardinen, 2 Dosen	6½ ozs.
Reis	1 lb.
Wiener Würsteln	12 ozs.
Marmelade	1 lb.
Schokolade, in Tafeln	10½ ozs.
Hühner-Nuddelsuppe	2 Pkt.
Berlin u. Wien, alle Zonen	$10.00

Paket "NW 204"

Schmalz	3 lbs.
Butter	1 lb.
Mehl	2 lbs.
Kaffee	1 lb.
Kakao, süss	1 lb.
Zucker	2 lbs.
Westzone	$6.50
Russ. Zone	$7.80

In der Russischen Zone garantiert in 4—8 Tagen abgeliefert:

"ERUS 5" $8.90		"ERUS 8" $13.80	
Mehl	5½ lbs.	Schmalz	11 lbs.
Margarine	2½ lbs.	Mehl	11 lbs.
Kaffee	2½ lbs.	Zucker	5½ lbs.
Zucker	2½ lbs.		
	15 lbs.		27½ lbs.

Reichhaltige Preislisten auf Verlangen.

Ankunft garantiert oder Geld zurück.

Zur Aufrechterhaltung Ihres Wohlbefindens, Aussehens und Ihrer Stimmung . .

Dr. Peter Fahrney
1840 - 1905

müssen Sie richtigen Stuhlgang haben.

Wenn Sie irritiert oder nervös sind und an Kopfschmerzen, Gase, Blähungen, verstimmtem Magen, üblem Mundgeruch, Schlaf—oder Appetitlosigkeit leiden, — bedenken Sie—alles dies mag auf Hartleibigkeit zurückzuführen sein. Um Hartleibigkeit zu lindern, hat sich

Forni's Alpenkräuter

als eine ideale Medizin erwiesen. Zu gebrauchen wie angewiesen. Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 78 Jahren. Ja, für schnelle, erprobte, angenehme Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.
☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ______
Adresse ______
Postamt ______

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-36D
2501 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

M.C.C. - Nachrichten. . . .

— Laut Nachricht vom M.C.C. in Schanghai dürfen wir berichten, daß alle Arbeiter in den kommunistisch besetzten Teilen wohlbehalten sind. In Schanghai und Chinkiang, wo sich unsere Arbeiter in diesen Teilen befinden, ist der ausländische Verkehr beschränkt und der Postverkehr zeitweilig aufgehoben worden. Die Arbeiter im kommunistisch-besetzten Teil dürfen nicht mit denen im Nationalistengebiet in Berührung kommen.

— In diesem Sommer schickt die Friedensabteilung des M.C.C. wiederum Gruppen aus, welche in den Monaten Juli und August dienen werden. Die drei Brüder: David Wiens, Kitchener, Ont., John Ropp, Kalona, Iowa, und Robert Miller, Kitchener, Ont., werden in den Gemeinden in Californien und in anderen westlichen Staaten dienen. Die zweite Gruppe: Harris Waltner, Marion, South Dakota, Nathan Hege, Marion, Pennsylvanien, und Edward Stoltzfuß, Hudson, Ohio, werden in den nördlichen Staaten, besonders in Freeman, S. D., und in den Gemeinden in Mt. Lake, Minn., arbeiten. Ihr Reiseplan wird ihnen von den Gemeindeleitern und der M.C.C. - Friedensabteilung vorgeschrieben. Diese Brüder werden Programme abhalten und Besprechungen haben, welche direkt oder indirekt mit der biblischen Wehrlosigkeit zu tun haben. Friedensliteratur wird verteilt werden.

— Die Mexiko-Arbeit schließt nicht nur Mennoniten, sondern auch Mexikaner ein. Die Türen stehen offen für weitere Arbeit unter den Mexikanern. Gegenwärtig wird ein Arbeiter sehr notwendig gewünscht, welcher die spanische Sprache beherrscht und Englisch und Musik unterrichten kann. Um weitere Information wende man sich an: Voluntary Service, Mennonite Central Committee, Akron, Pennsylvania.

— Die neue Adresse des M.C.C. Warenlagers in Kanada ist geändert worden. Sie lautet jetzt: M.C.C.-Clothing Depot, 189 King Street East —Rear, Kitchener, Ont.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Schwestern und für alle Segnungen, die wir gemeinsam empfangen durften.

Weilten wir auf der Konferenz auf Tabors Höhen, so sind wir nun wieder ins Alltagsleben zurückgekehrt, und was uns da mit erschütternder Deutlichkeit vor die Augen tritt, ist , daß es dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben. Drei Leichen haben wir in den Totenkammern.

David Rempel, 76, Glied der Mennoniten Gemeinde, litt längere Zeit an Krebs und starb am Freitagabend.

Frau Hermann Wiebe, 35, geb. Wiebe, Glied der M. B. Gemeinde, litt seit 1945 an Krebs und starb Sonnabend.

Jacob Martens, 73, Glied der M. B. Gemeinde, ging Montag morgens vom Hofe auf die Straße und wurde nach etwa 10 Minuten tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Eine ernste Mahnung: „Bestelle dein Haus . . .“

Der alte Bruder Cornelius Dircks, 73, liegt sterbenskrank an Krebs. Ein Bein ist ihm amputiert worden. Er sehnt sich, aufgelöst zu werden.

Die alte Schwester Rogalsky, 87, war Sonntag in der Versammlung. Ihr ist auch ein Bein amputiert worden, sie ist zwar schwach, aber nicht krank.

Sonntag vormittag dienten in der M. B. Gemeinde P. J. Dück, Winnipeg, in der Gebetsstunde, Missionar Jacob Dück, Indien, und Br. Johann Harder, Yarrow, mit Wortverkündigung. Abends berichteten Geschwister Dück aus der Mission und Br. Harder erzählte den Kindern von der Entstehung des Waisenhauses seines Vaters in Rußland und von den Waisenkindern.

Wir haben heißes, trockenes Wetter, die Farmer bewässern ihr Land. Im Radio spricht man von Gewitter mit wenig Regen. Korrespondent.

* * *

Yarrow, B. C. . . .

Den 26. Juni besuchten uns die Missionsgeschwister Balzer aus China, Vater und Sohn, mit ihren Frauen.

Den 3. Juli war der Festsonntag der großen kanadischen Mennonitengemeinden-Konferenz in Sardis. Es waren dann bei 2000 Besucher in der großen neuen Kirche und im Zelt, das auf dem Hofe aufgestellt war. Nachmittags, nach Schluß, wurde die Kantate gebracht: „Vom Tode zum Leben“, geleitet von Korn. Neufeld, Manitoba. Zuletzt wurden noch draußen auf der Treppe Aufnahmen gemacht: Die Prediger Jacob Thießen, Saskatoon, Johann Wichert, Ontario, und Peter und Elfriede Dyck mit allen Flüchtlingen, die auf dem Feste waren. Die Treppe war ganz besetzt. Abends, nach Schluß, wurden noch Bilder von der Flut gezeigt. Sardis ist sehr schön aufgebaut, aber viele Bäume sind tot, darunter alle Kirschbäume.

Dienstag abend besuchten uns Geschwister Peter und Elfriede Dyck und zeigten Bilder.

Donnerstag abend war die Sängergruppe des Bibelkollege von Winnipeg, Man., in der Kirche und brachte uns schöne Lieder. Sonntag morgens sangen sie über Radio von Chilliwack. Es werden da auch schon deutsche Lieder gebracht von der Mennonitenkirche aus. Sie kommen jeden Sonntagmorgen von Abbotsford nach Chilliwack. Es waren hier viele Besucher vor und nach der Konferenz. Auch Rev. Dav. Janzens von Springridge, Alta., besuchten ihre Kinder P. W. Martens auf Arnold und die Geschwister in Yarrow. Jetzt sind schon alle daheim, auch die, welche zur Konferenz nach Coaldale gefahren waren. Hier werden schon sehr Himbeeren gepflückt und, da es schönes Wetter ist, in Kasten für die Prärieprovinzen gepackt. Es ist schön warm und wir wünschen uns kühleres Wetter.

Den 10. Juli ist die Hochzeit von Jake Martens und Martha Klassen. Ihre zwei Brüder sind Missionare in Südamerika. Es ist die 11. Hochzeit in diesem Jahre in Yarrow. Am 17. Juli wurden in der M. B. Gemeinde in Yarrow 16 Seelen getauft.

* * *

— Unter denen, die jüngst in Winnipeg die Theorie-Musik-Examen des Toronto Musik Konservatoriums bestanden haben, waren auch folgende mennonitische Namen:

Klavier, schriftlich, — Alice Heinrichs, Irmgard Dyck.

Grad 5 — Esther Cathryn Klaassen; Helen Peters, John J. Pauls, Lois Elisabeth Redekop, Cornelius L. Balzer, H. P. Neufeldt, Frau Mary Alma Barkman, Dietrich Friesen, Lynda Rempel, Constance Marion Voth.

Grad 4 — Peter J. Dick.

Grad 3 — Leo P. Barkman.

Grad 2 — Wanda Dick, Anne Görtzen, Anne K. Sawatzky, Ruth Wall, Eleanor Buller.

Grad 1 — Tina Wiens.

Von der Musikschule der Universität von Manitoba wurden auch folgende Mennoniten genannt, von denen die meisten entweder „Scholarships“ erhalten oder mit „Honors“ bestanden haben.

Grad 4 — Ernest Redekop.

Grad 7 — Katherine Konrad.

Grad 5 — June Enns, Winkler.

Grad 9 — Esther Hiebert, Plum Coulee, Norma Rempel, Steinbach.

Grad 8 — Elsie Wiebe, Steinbach, Laverna Töws, Winkler.

Grad 7 — Gladys M. Klassen, Altona.

Grad 6 — Frank J. Friesen, Morden.

Grad 5 — June Enns, Winkler. Marianne Hooge, Plum Coulee; Claire Adrienne Driedger, Altona. Donald Fehr, Winkler; John Peters, Winkler.

Grad 4 — Mary Kasper, Darlingford; Elisabeth Sudermann, Winkler; Edith Siemens, Altona; Effie Teichröb, Altona

Grad 3 — Agathe Jean Walkof, Morden, Clara Hyde, Winkler, Margaret Enns; Abe Giesbrecht, Winkler, Joan Friesen, Morden.

* * *

Verschiedenes . . .

— Nach einem Gesetz zur „Behebung des geistlichen Notstandes“ ist der evang.-luth. Kirche in Thüringen, Deutschland, die Möglichkeit gegeben, einen Pfarrer auch gegen seinen oder seiner Gemeinde Willen zu versetzen. Dieses Gesetz ist durch die verzweifelte Lage mancher Kleingemeinden, die seit Jahren nur ungenügend versorgt sind, und durch den großen Mangel an Pfarrern notwendig geworden.

— Ruth Fischer, die Schwester des aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland entflohenen Kommunisten Gerhard Eisler meinte, daß mit Eisler ein neuer Agent der Sowjetunion auf das deutsche Volk losgelassen sei, der das Terrorsystem in der Ostzone noch beträchtlich steigern werde.

— Nach einem Vorschlag der italienischen Regierung an die Marschallverwaltung sollen in den nächsten drei Jahren eine Million Italiener nach außereuropäischen Ländern auswandern. Von den gegenwärtig lebenden 46,1 Millionen Italienern sollen bis 1952 363,000 allein nach Argentinien kommen.

— Um sich Dollars zu verschaffen, verkaufen Sowjetagenten in Wien polnische Kohle, rumänisches Petroleum, ungarisches Vieh, bulgarischen Tabak, von denen die Russen eine erhebliche Provision beziehen. Oesterreich ist gezwungen, das aus Zistersdorf, wenige Kilometer von Wien stammende Erdöl mit Marshalldollars zu bezahlen. Denn die Raffinerien sind als „ehemaliges deutsches Vermögen“ von der Sowjetunion beschlagnahmt.

Der tschechische Außenminister Clementis eröffnete in Prag eine „Diplomatenschule für die Arbeiterklasse.“ Die alten Diplomaten haben seiner Ansicht nach niemals den Interessen der Nation gedient und müßten deshalb durch „Volksdiplomaten“ abgelöst werden. Die Tschechoslowakei hat in der Tat dringenden Bedarf an Diplomatennachschub, denn die Mehrheit ihrer Vertreter im Ausland zog es vor, der Volksrepublik die Dienste aufzukündigen.

— Nach Aussagen eines rumänischen Professors Moraru, der vor kurzem nach Italien floh, zwingt die kommunistische Propaganda in Rumänien die Bürger mit unglaublichen Gewaltmaßnahmen den Gehorsam auf. Viele Offiziere und Beamte haben freiwillig ihren Dienst quittiert, ein Teil hat sich in den Karpathenbergen mit Hilfe der Bauern Widerstandsnester geschaffen. „Wenn ihre Hoffnung sich erfüllt, und ein Krieg zwischen West und Ost ausbricht, werden sie mit den Kommunisten abrechnen“, meinte der Professor.

—Fräulein Gertrud Reinhold vom Zentralausschuß für Innere Mission, Berlin, sprach in hessischen Städten über Kinderhilfe im Osten. Sie gab Berichte über die unter der elternlosen Jugend, den „Niemandskindern“, herrschende körperliche und seelische Not. So hatte ein vaterloses Kind, das den Tod seiner Mutter auf dem Standesamt anzeigte, auf die Frage, was aus ihm werden solle, erklärt: „Muß ich denn leben?“

— Aus einem soeben veröffentlichten Bericht des Internationalen Arbeitsamtes geht hervor, daß in der Doppelzone Deutschlands insgesamt 539,000 Arbeitskräfte für die Auswanderung verfügbar seien. Davon sind 496,000 Frauen. Von verschiedenen Ländern in Europa und Uebersee liegen bisher Anforderungen für 200,000 Arbeitskräfte aus Deutschland bis zum Ende des Jahres vor.

— Als Beispiel dafür, wie sich der Staat immer mehr entferne von dem, was den Menschen zum Menschen mache, führte Landesbischof Dibelius in einem Vortrag in Potsdam die Krankenhäuser an, die immer mehr als „Anstalten zur Wiederherstellung der Arbeitskraft, die der Staat brauche“, angesprochen werden müßten.

— Als vierte Partei wurde in Oesterreich der „Verband der Unabhängigen“ gegründet, der vor allem aus nationalsozialistischen Kreisen Zulauf erwartet und in einem sehr allgemein gehaltenen Programm u. a. verlangt: „Liquidierung des NS-Gesetzes, einen Schlußstrich unter den Zyklus von Vergeltung und Wiedervergeltung, die Rückgabe des geraubten Gutes, die Bestrafung von Mördern, auch von Mördern an Nationalsozialisten, wo immer sie sich finden.“ Oesterreich solle weiterhin Mitglied der deutschen Völkerfamilie bleiben und habe herzliche Sympathie zum deutschen Volk. Doch dürfe niemals mehr von einem Anschluß die Rede sein.

— Als Antwort auf einen Angriff, den Frau Roosevelt gegen Spanien gerichtet hat, veröffentlichte die Madrider Zeitung „ABC“ einen Brief, den Roosevelt 1942 an Franco richtete und ihn darüber beruhigte, daß die alliierte Landung in Nordafrika in keinerlei Weise gegen Spanien gerichtet sei. Roosevelt schloß: „Ich bin sicher, daß Spanien neutral bleiben will. Es hat nichts von den USA. zu fürchten. Glauben Sie Ihrem aufrichtigen Freund Fr. D. Roosevelt.“

— Der englische Ministerpräsident Attlee las auch in diesem Jahr vor Beginn der Jahreskonferenz der Labourparty im Gottesdienst in der St. Johannis-Kirche zu Blackpool die Lesung aus der Bibel.

— Großbritannien will ein „neutrales Komitee“ einberufen, das die Verletzung der Menschenrechte in den Friedensverträgen durch Bulgarien, Ungarn und Rumänien feststellen soll. Es handelt sich um die Fälle Mindszenty, der 15 bulgarischen Pastoren, der bulgarischen und rumänischen Oppositionsführer Petkoff und Maniu. Das Komitee setzt sich aus je einem Vertreter des anklagenden, des angeklagten und eines dritten Landes zusammen.

— 7000 Kontrollkommissionen aus 30,000 geprüften Parteimitgliedern unternahmen eine kritische Untersuchung der etwa 1 Million ungarischer Kommunisten. 170,000 wurden gestrichen, 120,000 erhielten eine Probezeit. Durchgreifende Kreuzverhöre, intime Fragebogen und Lebensläufe brachten alles Gewünschte ans Tageslicht. Manche fielen ihrer Unkenntnis von Marx, Engels, Lenin oder Stalin zum Opfer.

— „In sechs bis sieben Jahren brauchen wir keine Flugzeugführer mehr“, erklärte Senator Lyndon Johnson, der Vorsitzende der amerikanischen Senatskommission für die amerikanischen Streitkräfte. Johnson wies weiter darauf hin, daß die Vereinigten Staaten Flugzeuge mit einer Geschwindigkeit von 1600 Stundenkilometern besäßen und daß die funkgesteuerten Versuchsraketen eine Geschwindigkeit von 10,000 Stundenkilometern erreichten.

— Die Sowjetbehörden hatten bekanntgegeben, daß sie die japanischen Kriegsgefangenen zurücksenden wollen. Dabei wurde die Zahl 95,000 genannt. Aehnlich wie bei den deutschen Kriegsgefangenen, hat diese Mitteilung in Japan eine tiefe Bestürzung hervorgerufen. Denn man hatte die Zahl der kriegsgefangenen Japaner mit 408,000 Mann berechnet.

— Die nationalistische Regierung in Kanton will wieder die Metallwährung einführen, weil sie darin die einzige Möglichkeit sieht, wieder das Vertrauen herzustellen. Tschiangkaischek habe indessen den Kriegsschatz (etwa 800 Millionen Dollar) in Obhut und weigere sich ihn abzugeben. „Diese Situation ist typisch chinesisch. Der Vizepräsident hat auf die Macht verzichtet, aber das Geld behalten. Kanton hat das Geldproblem dadurch gelöst, daß es den Dollar als Zahlungsmittel anerkennt.“

— Nach Angaben des amerikanischen Büros für die Landwirtschaft ißt der Durchschnittsamerikaner gegenwärtig 10 Prozent mehr als in den Jahren 1935 bis 1939, obwohl der Verbrauchshöhepunkt von 1947 inzwischen leicht unterschritten worden ist. Der typische Amerikaner hat im vergangenen Jahr durchschnittlich 147 Pfund Fleisch gegessen, gegenüber 126 vor dem Kriege, und hat 48 Eier gegenüber 37 im Jahresdurchschnitt verzehrt.

— Auf einer stark besuchten Pfarrerversammlung in Potsdam wurde dem Berliner Bischof Dibelius, der in seiner Pfingstbotschaft an die Gemeinden von Berlin und Brandenburg scharfe Kritik an Vorgängen in der sowjetischen Besatzungszone geübt hatte, der einmütige Dank der Teilnehmer ausgesprochen.

— Auf der ersten der vier Theologietagungen, die das amerikanische und deutsche Luthertum zu gegenseitigem Erfahrungsaustausch in Bad Boll vereinigen, wandte sich Landesbischof Lilje gegen ein staatliches Monopol in Schul- und Erziehungsfragen. Die Kirche dürfe nicht müde werden, dafür einzutreten, daß die Schule der christlichen Botschaft offen bleibe und ihr Raum gewähre.

—Von der deutschen Bahnhofsmission, die auf eine mehr als 50j. Tätigkeit zurückblickt, wurden 1948 in den drei Westzonen mehr als 2,8 Millionen Menschen betreut, darunter nahezu 90,000 Kranke, Gebrechliche und Blinde, mehr als 350,000 Flüchtlinge und Evakuierte, sowie 370,000 Heimkehrer.

— Um dem Pfarrermangel abzuhelfen, wurde die Tätigkeit bewährter kirchlicher Mitarbeiter ohne theologische Vorbildung in pfarramtlichen Dienst jetzt auch, wie in anderen deutschen Landeskirchen, für Kurhessen durch Kirchengesetz geregelt.

— In Prag wurde eine katholische Gruppe der „Antikapitalistischen Aktion“ gegründet, welche die Regierung in ihrem Kampf gegen den Vatikan und gegen die gegenwärtige kirchliche Führung in der Tschechoslowakei unterstützen soll. Das Manifest ist angeblich von über hundert katholischen Geistlichen unterschrieben worden.

— Drei mohammedanische Missionare haben sich in Zürich niedergelassen und suchen in Veranstaltungen die Ueberlegenheit des Islam über das Christentum nachzuweisen. In den von ihnen verteilten Flugschriften wird eine angebliche Entdeckung des Grabes Jesu in Indien berichtet.

Complete Selection of
WIRING MATERIAL
Loomex, Boxes, Connectors, etc.
Everything that is needed for wiring
PRICES VERY REASONABLE
Price Lists on request
REDEKOP ELECTRIC CO.
966 PORTAGE AVENUE
Phone 36 903 — Winnipeg

SARGENT GARAGE
Ted Epp and Mike Kumka.
Clean Courteous Honest Service
REPAIRS TO ALL MAKES OF CARS
Phone 31 142 — Sargent & Banning

Elektrische Anlagen und Reparaturen.
Um fachmännische Bedienung telephonieren Sie
505 396
Waschmaschinen und elektrische Oefen $50.00 und höher.
JANTZEN'S ELECTRIC
1110 Henderson Highway
N. Kildonan — Manitoba

Bestellzettel.
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)
Ich bestelle hiermit:
1. Die Mennonitische Rundschau ($2.50) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.75) $..........
(Zusammen $3.00) Beigelegt sind: $..........
Name: ....
Adresse: ....
Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft“, „Money Order“, „Expreß Money Order“ oder „Postal Note“ ein, nicht Bankschecks, bitte!
Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Zwei Zimmer
zu vermieten an ein christliches, junges Ehepaar.
P. REMPEL
49 Noble Ave. Winnipeg

Farm zu verkaufen.
20 Acres Milch- und Beerenfarm auf Hochland. Guter Brunnen, erstklassiger Boden. 6-Zimmer Wohnung, „full basement“, Elektrizität. Stall mit „stanchions“ für neun Kühe und Lagerplatz für 25 Tonnen Heu. Hühner- und Bruthaus. Milchhaus, Melkmaschine und Garage. 4 Milchkühe und 1 Pferd. „Bearing orchard“. — 2 Meilen von Süd-Abbotsford M. B. Kirche und Bibelschule und 3 Meilen von der Mennoniten Hochschule gelegen.
MRS. K. P. DYCK
Clearbrook Rd.,
R.R. 1, Abbotsford, B.C.